

Rundbrief 2020/21

der Petersberg-Gemeinschaft



Der Schatz im Acker

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

Petersberg-Gemeinschaft

Aufbaukurs 2019: Lebensmuster – Lebensspuren 9

Protokoll Mitgliederversammlung 20

Einladung Aufbaukurs 2020 24

Berichte von Kurs- und Landkreistreffen 28

Persönliches 40

Termine Petersberg-Gemeinschaft 50

Aus den Projekten 51

Neues vom Petersberg

Neues vom Petersberg 65

Seminarberichte 107

Der Maulwurf vom Petersberg 120





Fotograph: Br. Carsten Meister USA, Bildrechte: EOM

Vorwort

Liebe Mitglieder
der Petersberg-Gemeinschaft,
liebe Freund*innen
der Kath. Landvolkshochschule Petersberg
„AHA“ das ist sie also, die „Neue“ im
Petersbergvorstand. Und doch, für
viele von Euch bin ich eine „alte“
Vertraute in der KLVHS Petersberg.
Denjenigen, die mich noch nicht
kennen, möchte ich mich gerne kurz
vorstellen.

Seit 26 Jahren am Petersberg

Geboren bin ich, Katharina Balle-Dörr,
1965 in Brüssel, aufgewachsen in
Afrika und in Baden-Württemberg. In
Bayern habe ich Sozialpädagogik stu-
diert und lebe seit 1999 in Eichenau,
westlich von München im Landkreis
Fürstenfeldbruck. Seit 1994 arbeite
ich als Bildungsreferentin auf dem
Petersberg. Während meiner Eltern-
zeit mit unseren drei Kindern Florian

(1998), Johannes (2000) und Stephanie (2003) bin ich dem Petersberg als Honorarmitarbeiterin verbunden geblieben. Von 2008 bis 2011 habe ich mit meiner Familie in Stockholm gelebt. Seit meiner Rückkehr arbeite ich am Petersberg auf einer 30 Stundenstelle mit den Schwerpunkten Frauenbildung, Spiritualität, musisch-kreative Angebote und Tanz. Meine Freizeit genieße ich mit wandern, radeln, schwimmen, fotografieren, im Garten werkeln und Klarinette spielen. Ich erfreue mich, wenn ich Menschen vernetzen und Projekte organisieren kann.

Gemeinschaft mit Zukunft

Seit Sommer 2020 bin ich nun Mitglied im Vorstand der Petersberg-Gemeinschaft und auch zuständige Ansprechpartnerin für alle Petersberger*innen. Ich freue mich sehr, in dieser Rolle an die gute Arbeit meiner Vorgängerin Mathilde Hüttinger anknüpfen zu können.

Mein Ziel ist es, den Kreis der Petersbergerinnen (Grundkurslerinnen) durch zufriedene und vom Petersberg begeisterte Seminarteilnehmer*innen zu erweitern. Das bedeutet, neue Mitglieder zu gewinnen, in die Öffentlichkeitsarbeit zu investieren und Seminarangebote zu entwickeln, in denen die Petersberg-Gemeinschaft

erfahr- und sichtbar wird.

Corona am Petersberg

AHA, denkt Ihr Euch, aber nicht nur bei der „Neuen“, die doch eine alte Petersbergerin ist. AHA ist leider zu einem täglich lebensnotwendigen Signal geworden und erinnert an die Hygienevorschriften „Abstand-Händewaschen-Alltagsmaske“, die unser Leben gesund erhalten soll. In unseren Gedanken, unseren Gesprächen, in unserem täglichen Austausch über Telefon, E-Mail oder Social Media und natürlich über die Informationen aus den Nachrichten ist der Virus COVID 19 ständig präsent.

Er hat auch unsere Arbeit und das Miteinander am Petersberg verändert: Absagen der eigenen Seminare, Stornierung von Gastgruppen und keine Planungssicherheit. Die Mitarbeiter*innen sind in Kurzarbeit, das Bildungshaus ungewohnt still. Dort, wo sich sonst Menschen im Haus und auf dem Gelände begegnen, stehen Desinfektionsspender, hängen Hinweisschilder und alle gehen sich freundlich aus dem Weg. Eine ungewohnte, fast gespenstische Atmosphäre. Mit vielen Telefonaten, E-Mails an die Seminarteilnehmer*innen, kreativen Absagebriefen, Online-Angeboten oder der durch den Verkauf aus unserem „Schman-

kerl-Schrankerl" konnte der Kontakt zu Euch über die Lockdown-Phase gehalten werden.

Starke Gemeinschaft!

Ich möchte mich auch für Eure kleinen und großen Spenden bedanken, mit denen Ihr ein Teil der Kosten für den laufenden Betrieb abgedeckt habt. Auch Eure Einkäufe im „Schmankerl-Schrankerl" waren mehr als eine freundliche Geste. „In schlechten Zeiten zeigt sich, wer wirklich zu Dir hält", so heißt es in einem Sprichwort. Ihr Petersberger*innen habt uns nicht im Stich gelassen und wir haben wieder gespürt, wie stark unsere Petersberg-Gemeinschaft ist und was für ein „Schatz" sie ist.

Trotz aller Herausforderungen dieser Zeit hat die Petersberg-Gemeinschaft Menschen im Ausland kontinuierlich weiter unterstützt. Für unsere Projekte in Afrika, Südamerika und Indien beschloss der Vorstand mit den Beirätinnen, 10.000 Euro Corona-Soforthilfe aus der Petersberg Gemeinschaftskasse zu spenden.

Neues aus der Krise

Mit möglichst großer Kontinuität versuchen wir auch unseren Seminarbetrieb unter Corona-Bedingungen aufrechtzuerhalten. Nach der Schließung des Hauses im Frühjahr, wurden

ab 28. Mai wieder Kurse angeboten. Unter strengen Hygieneauflagen kehrte ein bisschen Leben auf den Petersberg zurück. Unsere eigenen Seminarangebote hielten wir oft verkürzt in großen, belüfteten Räumen mit weniger Teilnehmer*innen als sonst oder im Freien ab. Es entstanden neue Seminarformate, wie zum Beispiel ein Tanzabend auf der Petersbergwiese: „Mit Abstand das Beste" oder digitale Angebote, die es den Menschen ermöglichen, die Verbindung zum Petersberg zu halten oder sogar unsere Bildungsarbeit über das Netz überhaupt erst kennen zu lernen. So konnten beispielsweise zwei junge Frauen am Yoga- und Meditationskurs teilnehmen, die bisher wegen ihrer Arbeit und der weiten Entfernung, nicht zum Petersberg kommen konnten.

Die ständigen Neuauflagen für das Hygienekonzept und die Arbeit mit den Gruppen, erfordern viel Flexibilität, Geduld und eine gute Kommunikation zwischen uns Mitarbeiter*innen. Wir sind vorsichtig, realistisch, aber auch optimistisch.

Dank der Offenheit und dem Einlassen unserer Gäste auf neue Haus- und Verhaltensregeln ist Begegnung auf andere Weise möglich. So essen die Gruppen manchmal in zwei Schichten, damit im Speisesaal die

Obergrenze der Gäste nicht überschritten wird. Im Sommer konnte Tischtennis draußen auf der neuen Outdoorplatte, statt im Keller gespielt werden oder der sonst gemütliche Aufenthalt im Stüberl fand, zumindest im Sommer, im Freien am Brunnenrand statt.

Der geplante „Tag der offenen Türe“ im Juni wurde abgesagt. Aber wir hatten die Möglichkeit, Mathilde Hüttinger nach 26 Jahren engagierter Bildungsarbeit im Rahmen des Aufbaukurses und eines Mitarbeiter*innenfestes in ihren Ruhestand zu verabschieden. Es besteht die Möglichkeit, dass die Referent*innenstelle von Mathilde im kommenden Jahr (2021) mit 19,5 Stunden nachbesetzt



werden kann.

In Kontakt bleiben

Wie aber geht es weiter mit dem Seminarbetrieb? Wir wissen es nicht, aber wir sind zuversichtlich, dass bisherige Seminarformate „irgendwann“

wieder machbar sind. Momentan (Stand 27.11.) dürfen in unserem Bildungshaus nur berufliche Fortbildungen stattfinden. Wie in diesem Frühjahr, können wir Seminare nicht wie geplant durchführen. Auch den Aufbaukurs, haben wir schweren Herzens abgesagt. Wir arbeiten aber an digitalen Alternativangeboten.

Wichtig aber ist: In Kontakt zu sein und in Kontakt zu bleiben! Informationen über neue, digitale Seminarangebote und die aktuellen Informationen rund um den Petersberg, erfahrt Ihr monatlich über den Petersberg-Newsletter. Wer ihn abonnieren möchte, kann das auf der Homepage tun (<https://www.der-petersberg.de/wir-ueber-uns/kontakt-newsletter>) oder schreibt bitte eine Mail an klvhs@der-petersberg.de

Mut zum Wandel

Was aber nehmen wir mit aus dieser Zeit? Die Corona-Pandemie wirbelt uns durch. Die gesellschaftlichen und kirchlichen Versäumnisse und Lücken sind offensichtlich geworden.

Frauen tragen, wie so oft in Krisenzeiten, die Hauptlast und brauchen besonders unsere Unterstützung. Ich denke, Corona ist Krise und Chance zugleich.

Die eigene Erfahrung und der Austausch mit Euch haben gezeigt, was

(nicht nur) in diesen Zeiten wirklich wichtig ist und wieviel Kraft, aber auch Zerbrechlichkeit in uns selbst verborgen ist. Solidarität, Achtsamkeit, Humor, Geduld, Mut und Zuversicht sind gefragt.

Vielleicht gelingt es uns, nicht auf die Grenzen fixiert zu sein, sondern den bleibenden Spielraum zu sehen und zu nutzen. Begrenzungen werfen uns auf uns selbst zurück. So schreibt der Theologe und Autor Pierre Stutz in seinem November-Newsletter: *„Wenn wir die Grenzen integrieren, dann können wir jene Weite der Freiheit entdecken, in der wir endlich sein dürfen! Endlich im doppelten Sinn: einfach und begrenzt. Eine Lebenskunst, die nicht einfach ist, jedoch möglich.“* Ja, erzählen wir einander weiter, wie unsere verunsicherte Zeit uns nicht nur nervt und ausbremst, sondern uns auch zu einem Bewusstseinswandel bewegen kann.

Diesen Bewusstseinswandel wünsche ich auch unserer Kirche. Wie kann Kirche gerade in diesen Zeiten nahe bei den Menschen sein? Wir brauchen im Moment dringender denn je eine Kirche, der es gelingt, sich aus ihrer Beschäftigung mit sich selbst zu lösen. Wird die Zeit des Umbruchs für Erneuerungen genutzt? So, dass der Mut zu pastoralen Experimenten gefördert wird und die Gläubigen

ermächtigt werden, in Eigeninitiative neue Gottesdienstformen zu erproben.

Die Gruppe „Ordensfrauen für Menschenwürde“ bringt es in ihrer sehr lesenswerten Reflexion (s. Neues vom Petersberg) auf den Punkt.

Liebe Petersberger*innen, lasst uns in dieser herausfordernden Zeit zeigen, wofür wir stehen: Menschlichkeit, Solidarität, Freundlichkeit – für gelebten, christlichen Glauben.

Bleiben wir in Verbindung und seien wir offen und MUTIG für neue Wege! Ich wünsche Euch allen eine gute und hoffnungsvolle Adventszeit und freue mich sehr.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen auf verschiedenen Ebenen und bei unterschiedlichen Gelegenheiten, vor Ort am Petersberg, auf Landkreis- und Kurstreffen oder auch mal digital.



Eure Katharina Balle-Dörr

Es ist Zeit

einfacher zu leben

dann wächst von alleine das Bedürfnis
alles Überflüssige, Anmaßende und Verschwenderische loszulassen,
äußeren Reichtum in inneren Reichtum zu verwandeln
und das Glück im Einfachen zu finden.

Es ist Zeit

achtsamer zu leben

dann wächst von alleine die Sehnsucht
wacher im Augenblick zu leben und das Große im Kleinen zu sehen,
anderen Menschen und der ganzen Schöpfung mit offenem Herzen
zu begegnen
und tiefe Liebe, Mitgefühl und Dankbarkeit für das Leben zu
entwickeln.

Es ist Zeit

bewusster zu leben

dann wächst von alleine die Tatkraft
eigene Verhaltensweisen zu überdenken und zu ändern
entschieden einzutreten für ein gerechteres Miteinander ohne
Ausgrenzung
und aufzustehen für eine lichtvollere Welt.

Es ist Zeit

Helge Burggrave

Aufbaukurs

Rückblicke, Einblicke, Ausblicke ›



Schätze – am Schnürchen

Workshop-Eindrücke



Zum Aufbaukursstema "Der Schatz im Acker" habe ich mir ein Workshop-Thema überlegt, das die Lebensgeschichte, die ja ganz einzigartig ist, in den Blick nimmt. Aus meiner Erfahrung mit den Petersberger*innen weiß ich, dass sie Singen und kreatives Gestalten mögen. Und so sangen wir am Anfang der beiden Workshops. Es war wieder schön, wie begeistert und stimmsticher alle dabei waren. Diese warme, herzliche und offene Atmosphäre, die in diesem Haus "zu Hause" ist, füllte von Anfang an den Raum.

Eine Phantasiereise führte uns in die verschiedenen Lebensabschnitte. Dann ging es ans kreative Arbeiten. Die Teilnehmerinnen gestalteten mit Schnüren und vielen verschiedenen Materialien ihren eigenen Lebensweg. Achtsam, wertschätzend und mit viel Hingabe wurde der Lebensweg von der Geburt bis zum heutigen Tag, auf einem Karton festgehalten. Diese „produktive Stille“, in der jede ihre eigene Biografie (vom Bauch gefühlt und im Kopf mitgedacht) gestaltete, war eine eindrucksvolle Erarbeitungszeit, die sehr schnell verging. Ressourcen, Glücksmomente, aber auch persönliche Schwierigkeiten wurden durch den Ausdruck mit verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten sichtbar. Den eigenen Schatz im Acker, die gelebten Ackerfurchen, die Brach-, Blüh- und Wachstumszeiten, alle diese Schätze und Erfahrungen bekamen Platz beim Gestalten. Es fühlte sich bald so an wie Erntedank, ein Dank für die Schätze im Acker, aber auch ein Dank für den Acker, der das ermöglichte. Die Arbeit am eigenen roten Faden, die Lebenslinien mit all ihren Höhen und Tiefen, das



Erkennen von so mancher goldenen Lebensperle, die mageren und fetten Jahre und die Wertschätzung für das gelebte Leben: all das verdichtete sich in diesem Workshop. Fast vergaßen wir miteinander zu reden, da uns die Arbeit so ausfüllte. Die Teilnehmerinnen stellten, soweit sie das auch wollten, ihre „Kunstwerke“ vor und dieser wohlwollende, mitfühlende Raum tat auch bei dieser Selbstreflexion sehr gut. Mit ein paar Liedern ging es dann dem bereits überzogenen Ende zu.

Albert Thurner

Dankbarkeit

Wer im Herzen berührt wird,
spürt sie, die Dankbarkeit.
Allen anderen bleibt sie
verborgen.

Wer zum Staunen befähigt wird,
spürt das MEHR, die Liebe Gottes.
Wer von der Größe der
Schöpfung durchdrungen wird,
spürt IHN, den Schöpfer aller
Dinge.

Wer von der Not der Menschen
getroffen wird, spürt, was es
heißt, Liebe verteilt sich.
Gott, berühre Du auch mich!

Josef Mayer

Die bunte Vielfalt meines Lebens

Mosaikarbeit zum „Schatz im Acker“



„Ich wusste gar nicht, dass mein Leben so bunt aussieht.“

„Die Steine im Acker habe ich angepackt.“

„Es gab auch viele goldene Momente.“

„Ich bin dankbar.“

Frauen und Männer in meinem Workshop haben wertvolle Glas- und Spiegelscherben in die Hand genommen und zu einem Mosaik zusammengeklebt. Ganz von allein zogen Farben und Formen der Teile an. Große und kleine, eckige und runde, glänzende und matte Steine wurden in die Hand genommen und auf einer Holzunterlage neu geordnet.

Das Herz gab den Händen den Impuls, Teile auszuwählen und zu einem neuen Ganzen zu fügen. Hände be-griffen und waren tätig. Wieder einmal entstand Gutes. Das Werk wirkte und machte nachdenklich. Herz und Verstand konnten verstehen und einfühlsam werden.

Gabriele Schlüter

Mein persönlicher Eindruck

Es war wunderbar für mich, Menschen einzuladen, sich auf etwas Neues einzulassen, ihnen die Schönheit der bunten Scherben zu zeigen, die Technik der Verarbeitung zu erklären und zu verfolgen, wie ein wunderschönes Werk entsteht. Mosaik entstanden, kleine und große. Alle glänzten und erzählten vom Leben der Künstler/Innen. Zu erleben, wie viel Freude aus Menschen strömt, wenn sie kreativ – ohne Bewertungen zu erleben – arbeiten können. Ich wünsche, dass alle Ergebnisse einen guten Platz in den Wohnungen gefunden haben. Sie wirken weiter, davon bin ich überzeugt. Ein großes Mosaik. Ein Segen.
„Ich sehe mich in Teilen. Gott sieht mich ganz.“

Gabriele Schlüter

DU bist ein Schatz

Meinem Glauben in Gebärde und Kreistanz einen Ausdruck geben

In den beiden kleinen Workshopgruppen mit Katharina Balle-Dörr konnten die Teilnehmer*innen durch gezielte Bewegungsimpulse, Gebärdenmeditation, spirituelle Texte sowie im Kreistanz und im Zweiergespräch, den Schatz in sich und in der Anderen entdecken. Fazit: Ich bin einzigartig, ich bin kostbar, ich bin eine wertvolle Perle, weil Gott mich liebt. Rückmeldungen nach diesen „bewegten“ Stunden:

Ich konnte gut los-lassen.
Es war für mich intensiv und sehr berührend.
Geborgenheit in Gott spüren;

Ich spüre mich jetzt gut geerdet.
Von innen nach außen – ich konnte meinen Gefühlen einen Ausdruck geben;
Ich darf Fülle empfangen, bei mir behalten und einen Teil weiter schenken.
Ich bin von Freude erfüllt und zuversichtlich.
Ich habe noch nie etwas mit Tanz gemacht – schön, dass ich hier Neues ausprobieren kann.
Manche Gefühle lassen sich leichter in Bewegung ausdrücken als in Worten.

Katharina Balle-Dörr

Zukunft der Kirche – Türen öffnen oder schließen?

Politischer Frühschoppen mit Generalvikar
Pfr. Christoph Klingan



Wir freuten uns sehr, dass der neue Generalvikar der Erzdiözese, Christoph Klingan, unsere Einladung zum Politischen Frühschoppen angenommen und am Petersberg quasi seinen ersten öffentlichen Auftritt hatte. Ehrlich und offen sprach er über seine Sicht auf die „Zukunft der Kirche“. „Es wird massive Veränderungen geben“ - das war die zentrale Bot-

schaft, er uns mitgebracht hatte. Es stelle sich die Frage, „wie wir uns mit knapper werdenden Mitteln für die Zukunft aufstellen wollen“. Prognosen für die nächsten Jahrzehnte sehen düster aus: Bis zum Jahr 2060 würden sich nach Vorausberechnungen sowohl die Mitgliederzahlen wie die Kirchensteuereinnahmen der beiden großen Kirchen in Deutschland hal-

bieren, berichtete Klingan. Und das war noch vor der Pandemie!

Auch wenn man jetzt noch weit entfernt davon sei, „keine Mittel mehr für die Gestaltung des kirchlichen Lebens zu haben“, sagte Klingan, müssten künftig pro Jahr rund 30 Stellen eingespart werden. Auf zehn Jahre berechnet würden 30 Prozent der vorhandenen Stellen wegfallen – dies oft auch deshalb, weil man sie personell nicht mehr besetzen könne. Christoph Klingans Botschaft von den anstehenden Veränderungen bezogen sich vor allem auf den finanziellen Handlungsspielraum in der Erzdiözese. Auch wenn die Kirche ein Ort der „offenen Türen“ sein wolle, würden Kirchentüren in anderen Bistümern bereits geschlossen: Weil das Geld fehle für Sanierungen und weil es auch „an Menschen fehlt, die die Türen offenhalten“. Trotz solcher Zahlen sei er „nicht gekommen, um in den vielstimmigen Abgesang auf die katholische Kirche einzustimmen“, betonte Klingan. Was ihm Hoffnung mache, sei der „lebendige Kern“ der Kirche: die Menschen, die im Hauptamt als Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindereferenten oder auch ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen tätig seien.

Nicht nur mit Zukunftssorgen sondern auch mit Kritik wurde Christoph

Klingan konfrontiert. Geklagt wurde darüber, dass in der Kirche keine „Begeisterung“ mehr zu spüren sei, dass das Ehrenamt nicht genug gewürdigt und Wortgottesdienste durch Laien nicht wirklich vom Erzbischof geschätzt würden, dass in manchen Bereichen Stundendeputate der hauptamtlichen Mitarbeiter gekürzt würden. Warum weihe man nicht „g‘standene Mannsbilder“ zu Priestern, wollte ein Besucher wissen, während sich andere eine dringend nötige Aufwertung der Frauen in der Kirche wünschen.

Christoph Klingan schien die Sorgen der vielen lebhaft diskutierenden Menschen ernst zu nehmen. Er verwies auf den „synodalen Weg“, der mehr Teilhabe von Laien ermöglichen solle, sprach von „neuen Modellen und Wegen“ auch dort, wo es um die Möglichkeit der Übernahme von Quereinsteigern ins Hauptamt oder um verwaltungstechnische Unterstützung ehrenamtlicher Arbeit geht. Entwarnung gab er, was den Petersberg angeht: Orte wie dieser seien „im besten Sinne nachhaltig“, man brauche sie vermehrt auch in der Zukunft.

Sascha Rotschiller

Den Ephesern nacheifern!

Predigt am Sonntag des Aufbaukurses

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, das Thema unseres diesjährigen Aufbaukurses ist der Bibel entnommen und lautet „Der Schatz im Acker“. Ich habe dazu in diesen Tagen schon Impulse gegeben und verweise nur auf die Besonderheit, dass Jesus das Himmelreich mit einem „Schatz im Acker“ vergleicht, der ohne den Acker nicht zu haben ist. Das ist doch auch so mit jedem Partner bzw. jeder Partnerin, ja letztlich gilt es auch für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter, ja für Kolleginnen ebenso wie für Mitschüler.

Der Schatz der Bibel

Für mich ist so ein besonderer Schatz im Acker letztlich auch jedes Wort aus der heiligen Schrift. Deswegen erlaube ich mir heute auf die zweite Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus (Epheser 1,3–6.15–18) Bezug zu nehmen.

Dieser Brief ist von der sog. Paulusschule im Namen des Apostels geschrieben. Er beginnt mit einem wunderbaren Lobpreis Gottes. In einem vom biblischen Geist geprägten und wunderbar gestalteten Dank-Hymnus

werden Segen und Gnade vergegenwärtigt, mit denen die gemischte Gemeinschaft aus Mitgliedern des Volkes Israel und aus den Völkern durch die Taufe auf den Messias Jesus von Nazareth beschenkt worden ist. Der Hymnus bekräftigt den Glauben, dass Gott die Welt und die Menschen deswegen geschaffen hat, damit das Wunder gegenseitiger Annahme und Auf-Erbauung gelebt werden kann. Für sie alle gibt es eine aus der Liebe Gottes kommende Erwählung, die von allem Anfang an – also schon vor der Erschaffung der Welt – ihren Ursprung hat. Deswegen beginnt auch die Bibel im Buch Genesis mit den Worten: „Im Anfang schuf Gott ...“. Hier wird kein konkreter Zeitpunkt genannt, weil Gottes Dasein schon immer über allem wirksam gesehen wird.

Dieser immer schon vorhandene Zugang des Menschen zu Gott wird im Messias Jesus von Nazareth noch einmal bekräftigt. Er sitzt – so dieser Hymnus – nunmehr zur Rechten Gottes und öffnet allen in Ephesus das Tor zu seinem Vater. Durch Jesus Christus bekamen sie die biblischen Ehrentitel „Töchter und Söhne Gottes“. Durch ihn

wurden sie zu einer verschworenen Gemeinschaft, die von seinem Geist, dem Geist der Heiligen Schrift, geformt und geleitet wird.

Da staunen sogar die Autoren

Dieser göttliche Ursprung, das Geschenk der Erwählung und die Schönheit des Glaubens, ist das tragende Fundament für die christliche Gemeinde in Ephesus. Das ist wahrlich ein Grund, Gott zu loben und zu preisen. Im Weiteren fällt nun der Blick unserer Autoren auf die Gemeinde in Ephesus und die Art und Weise, wie sie ihre Erwählung lebt. Dabei stellen sie staunend zwei Dinge fest:

1. Die Epheser sind tief in der Beziehung zu Jesus verwurzelt. Sie sind stark im Glauben und in ihrem Vertrauen hinsichtlich des eingeschlagenen Weges. Sie sind aber auch groß und beispielgebend in ihrer Offenheit und Solidarität mit den anderen christlichen Gemeinden. Sie verdienen den Ehrentitel „die Heiligen“,
2. denn ihr Glaube und ihr gelebtes Engagement erweisen sich als unübertrefflich. Dieser Blickwinkel lädt uns alle ein, auch in unseren Gemeinden und Gemeinschaften nach dem zu suchen, was an unseren Orten beispielhaft und beispielgebend gelebt wird. Oft wird ja auch von uns eher das gesehen, was vor Ort defizitär ist.

3. Die Gemeinde in Ephesus ist sich sodann bewusst, dass sie auch fürderhin auf die Gabe des Geistes Gottes angewiesen ist. Deswegen beten sie zurecht immer wieder neu um die Gabe der Weisheit, aber auch um die Gabe der Einsicht und des Verstandes. In diese Bitte stimmen auch die Brief-Schreiber ein. Sie beten für die Gemeinde in Ephesus: *„Er (Gott) erleuchte die Augen Eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, und zu welchem Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes die Heiligen (die Gemeinde in Ephesus) führt.“*

Gebet um den Geist Gottes

Das „veni sancte spiritus“ ist ein immer notwendiges Gebet der Sehnsucht des Menschen, ob er nun konkret glauben kann oder nicht. Es passt in jedem Fall an den Anfang eines neuen Jahres, denn der Geist Gottes, den wir da rufen, hilft uns die Zeit, die vor uns liegt, auch gut zu bestehen.

**Veni Sancte Spiritus,
tui amoris ignem accende.**

**Veni Sancte Spiritus,
veni Sancte Spiritus.**

Komm Heiliger Geist, entzünde das Feuer deiner Liebe. Komm Heiliger Geist, komm Heiliger Geist.

Josef Mayer

Der Schatz in der Mitte

Spaziergang durch das moderne Erdweg



Monika Mate (4. von links) mit der Exkursions-Gruppe. Sie kennt nicht nur die Vergangenheit, die sie bei ihren Basilika-Führungen lebendig werden lässt, sondern auch die modernen Entwicklungen in Erdweg.

Beim diesjährigen Aufbaukurs gab es viele Höhepunkte, ein Treffen folgte auf das nächste. Tradition ist es mittlerweile, dass Exkursionen zum Programm gehören.

Dieses Mal zeigte ich meinen „Petersberger Freunden“ etwas vom „neuen“ Ortskern von Erdweg. In Anoraks, Mützen und Wanderschuhen ging es bei Gegenwind Richtung Erdweg. Am ersten Stopp beim neu renovierten Wirtshaus, grüßten uns die Heiligen Florian und Sebastian von einer „Lüftlmalerei“ an der Wand. Vorbei am Rathaus aus den 80-er

Jahren marschierten wir Richtung „Bildungszentrum“ von Erdweg. Das 1973 eingeweihte Pfarrzentrum bewunderten wir von außen und diskutierten angeregt über die Bauform. Daneben steht die neue Mehrzweckturnhalle und die 1967 eingeweihte Volks-(jetzt Mittel-)schule, die die kleinen Dorfschulen ablöste. Unseren Sportplatz begutachteten wir noch theoretisch, verzichteten aber auf eine praktische Erprobung.

Auf dem Rückweg erzählte ich am 2014 eingeweihten S-Bahn-Bahnhof über die Jugendkriminalität in Erdweg und die damit verbundenen Probleme wie „Schmierereien“ an den Wänden.

Halb erfroren wartete auf uns am Petersberg ein warmer Kaffee und ein Stück Kuchen, den wir dankend annahmen.

Nächstes Jahr gehen wir auf den Spuren von Ludwig Thoma Richtung Römerstraße.

Monika Mate

Für Mathilde

Fürbitten und Segenswünsche aus dem Aufbaukurs

Lebendiger Gott, wir bringen dir heute eine Schatztruhe voll Samen. Samen der schon Frucht trägt, weil wir in unserer Petersberg-Zeit Mathilde erlebten, die unsere Samen zum Keimen brachte. Ein Leben ist wie ein Märchen – mit viel Spannung, Abenteuer und auch Happy End. Wir bitten dich, lass den Weg, der jetzt für Mathilde beginnt, mit viel Spannung, Freunde und Liebe verbunden sein.

Wir haben viele Schritte getanzt, mal beschwingt, mal hüpfend, mal getragen, aber immer an der Seite eines Partners. Lass Mathilde tanzend in den Ruhestand gehen, mit so viel Schwung wie sie den Petersberg verlässt. Mathilde tanz weiter!

Die Sonne hat uns oft beim Qigong begrüßt am Morgen. Diese Sonne soll deine Tage füllen, liebe Mathilde, damit die Sonnenstrahlen wirken können.

So sprudelnd wie der Sekt, haben wir dich an der Vernissage erlebt. Der geschwungene Darm soll dir zeigen, dass es immer weiter geht und es weiter sprudelt.

Wir haben sehr viele schöne und gute Aufbaukurse mit dir erlebt und so soll dich die Decke mit unseren Unterschriften an uns erinnern.



Segenswünsche

Mathilde, ich segne dich von Frau zu Frau: dass wir Frauen uns gegenseitig tragen und Kraft geben.

Mathilde, ich segne dich als Petersbergerin: dass wir den Petersberg weit in die Welt hinaus tragen.

Mathilde, ich segne dich als Mutter und Oma: dass wir Vorbilder für unsere Kinder und Enkel sind.

Mathilde, ich segne dich als Schwester im Glauben: dass unser Gebet und unsere Fürbitten Gehör finden.

Mathilde, ich segne dich als Ehefrau und Partnerin: dass wir noch viele schöne Stunden mit unseren Partnern haben.

Vroni Speer (73. GK)

Wieder 35 neue Mitglieder!

Protokoll der Mitgliederversammlung der Petersberg-Gemeinschaft am 3. Januar 2020

1. Totengedenken

Die erste Vorsitzende Anni Seldmair verliest die Namen der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder. Gemeinsam beten wir nach einer Gedenkstille das Vater unser und das Totengebet.

2. Protokollnachlese

Das Protokoll der letzten Jahresversammlung wird einstimmig genehmigt!

3. Bericht der Vorstandschaft:

Eine Beiratssitzung fand im März 2019 statt.

Besuch von Kloster Scheyern zu deren 900jährigem Kloster-Jubiläum: Es fand eine Vesper mit drei Stationen – Eingang; Kloster (Bibliothek); Gruft – diese wurde von Abt Markus geleitet. Dann grillten die Mönche für uns. Es war eine sehr gelungene Begegnung von Petersberg-Gemeinschaft, KLB und PV Erdweg.

Tag der Regionen am 3. Oktober 2019: Dieses Mal erfolgte der Besuch von drei Bauernhöfen

Vier Vorstandssitzungen: drei im Haus

Petersberg, eine bei Clara Daum zu Hause.

4. Kassenbericht

Kassiererin Barbara Gronegger berichtet, Anni Konrad stellt den Antrag auf Entlastung von Vorstandschaft und Kassiererin.

Bei Enthaltung der Vorstandschaft wird einstimmig die Entlastung des Vorstands und der Kassenprüferin beschlossen.

5. Missionsprojekte

Anne Karl-Rott gab einen Sonderbericht über das Hausaufgaben-Projekt in Riobamba ab.

Die Betreuung des Mädchenprojekts von MISSIO (bisher Anni Sedlmair) übernimmt jetzt für ein Jahr Elisabeth Canditt.

Vorschlag von Barbara Gronegger: Behandlung der Missionsprojekte: wie im Jahr 2019!

Mathilde Hüttinger erklärt die Bezuschussung des Petersberg-Solifonds. Abstimmung des Vorschlags von Barbara Gronegger: Die MGV emp-

fiehlt dem Beirat einstimmig die Bezuschussung der Missionsprojekte wie 2019!

6. Wahlen

Die vier Jahre der Vorstandsarbeit laufen mit dieser MGV aus. Deshalb gibt es Neuwahlen.

Mathilde Hüttinger tritt Ende Juli 2020 in die Ruhephase der Altersteilzeit und scheidet aus dem Vorstand aus. Katharina Balle-Dörr übernimmt die Aufgabe im Vorstand der Petersberg-Gemeinschaft von ihr.

Anni Sedlmair berichtet von der sehr guten Zukunfts-Werkstatt des Stiftungsrates. Die Forderung der Petersberg-Gemeinschaft, die Referentinnen-Stelle zu erhalten und

möglichst schnell wiederzubesetzen muss mit allem Nachdruck aufrechterhalten werden.

Mathilde Hüttinger übernimmt die Wahlleitung. Da alle drei Vorstände wieder kandidieren, einer zweiten Kandidatur satzungsmäßig nichts entgegensteht und es keine weiteren Kandidaturen und Wahlvorschläge gibt, kann die Wahl beginnen.

Anni Konrad beantragt die Wahl per Handzeichen. Alle stimmen für den Antrag!

1. Vorsitzende Anni Sedlmair – einstimmige Wahl – Sie nimmt die Wahl an.
2. Vorsitzende Gisela Hammerl – einstimmige Wahl – Sie nimmt die Wahl an.



Der Vorstand der Petersberggemeinschaft seit 1.8.2020: Pfr. Josef Mayer, Barbara Gronegger, Klara Daum (hinten), Gisela Hammerl, Katharina Balle-Dörr, Anni Sedlmair (vorne)

3. Vorsitzende Clara Daum – einstimmige Wahl – Sie nimmt die Wahl an.

Mathilde Hüttinger bedankt sich bei den drei alten Neuen mit einer Pflegeelotion, aber auch bei der Kassiererin Barbara Gronegger.

Beiratswahl:

Aus dem Beirat ausscheiden werden Zenta Steber, Gabriela Obermeier und Margot Seemüller. Für ihre Nachfolge werden Martina Fischer, Marianne Galneder und Elisabeth Konrad vorgeschlagen.

Dem Antrag von Clara Daum auf Wahl per Handzeichen wird einstimmig zugestimmt.

Die komplette Liste wird einstimmig gewählt.

Alle gewählten Mitglieder nehmen die Wahl an.

7. Neues vom Petersberg

Tag der offenen Tür mit Verabschiedung von Mathilde Hüttinger am 22.06. Es kommt an diesem Tag auch Sr. Michaela Prachtl. Herzliche Einladung an alle Mitglieder der Petersberg-Gemeinschaft an diesem Tag zu kommen.

Erfreuliche Erneuerung der Haustechnik: Die Inbetriebnahme der neuen Steuerung für die Haustechnik erfolgt bei laufendem Betrieb und fördert so manche Schwierigkeit zu Tage.

Renovierung auf 2021, 2022 und 2023 verschoben: Aufgrund von Schwierigkeiten mit der Projektsteuerung muss der geplante Umbau leider um ein Jahr verschoben und in der Reihenfolge umgestellt werden. Die Familienappartements, die dringlich als zusätzliche Einzelzimmerreserve umgebaut hätten werden sollen, können jetzt erst 2022 in Angriff genommen werden.

Wiederbesetzung der Stelle von Mathilde Hüttinger: Von Seiten des Ordinariats wurde mitgeteilt, dass eine Wiederbesetzung frühestens zum 1.1.2021 möglich sein dürfte.

35 neue Mitglieder konnten für die Petersberg-Gemeinschaft gewonnen werden. Das gelang mit dem neuen Flyer, der die Arbeit der Petersberg-Gemeinschaft für neue Mitglieder attraktiv darstellt..

8. Sonstiges

Pfr. Josef Mayer lädt im Auftrag der KLB Dachau zur Flüeli-Pilger- und Bildungsreise vom 11. bis zum 14. Mai 2020 ein.

Gegen 18.05 Uhr endet die MGV der Petersberg-Gemeinschaft mit einem Schlusswort der wiedergewählten Vorsitzenden Anni Sedlmair.

F. d. P. Josef Mayer.

Prüfbericht für die Petersberg-Gemeinschaft

zum Jahresabschluss für das Berichtsjahr

01.10.2018 bis 30.09.2019

	Anfangs- Bestand 01.10.2018	Einnahmen	Ausgaben	Endbestand 30.09.2019
Kasse	469,65	410,00	813,16	66,49
Sparkasse Giro 200315356	10.267,13	23.073,89	21.635,23	11.705,79
Volksbk/Raiba Giro 2821117	482,10	764,12	7,50	1.238,72
Sparkasse Sparb 3602850269	1.366,09	0,01	1.366,10	0,00
Oikocredit	10.000,00	0,00	0,00	10.000,00
Sparkasse Tagesgeld	546,62	1.386,10	1.500,70	432,02
Volksbk/Raiba Sparb 42821118	406,62	0,04	406,66	0,00
Summen	23.538,21	25.634,16	25729,35	23.443,02

Anfangsbestand 24.655,22 €

Berichtsjahresergebnis -1.117,01 €

Endbestand 23.538,21 €

Die Einnahmen und Ausgaben wurden sehr ordentlich aufgezeichnet.

Der Kassenbestand und die Bankbestände stimmen mit den Auszügen bzw. dem Kassenbuch überein.

Petersberg, 02.01.2019

Petra Würfl, Verwaltung

Federn lassen und doch schweben

Der etwas andere Aufbaukurs 2021 – digital



Liebe Petersberger*innen, in der Vorstandssitzung Anfang Oktober hatten wir, unter den damaligen Corona Rahmenbedingungen, ein gutes Konzept „Aufbaukurs 2021“ geplant. Deshalb erschien die Ausschreibung auch im Jahresprogramm. Als im November die Infektionszahlen noch stärker stiegen, entschlossen wir uns schweren Herzens, dem Aufruf zu Kontaktbeschränkungen Folge zu leisten und den Aufbaukurs abzusagen.

Wir laden Euch aber ein, trotzdem den Kontakt zum Petersberg aufzunehmen und untereinander verbunden zu sein.

Sonntag 3.1.

15.00 bis 16.30 Uhr Austauschrunde mit dem Vorstand der Petersberg-Gemeinschaft

via Zoom Meeting – mit einem einfachen Klick seid Ihr dabei

18.00 Uhr Friedensgebet

via Livestream aus der Basilika oder Zoom-Meeting K.Balle-Dörr/ J. Mayer

Montag 4.1.

Vortrag "Federn lassen und dennoch schweben" – Was

bleibt, wenn plötzlich alles anders ist? mit Barbara Hülmeier auf Youtube zu sehen (ganztags und später möglich).

Von heute auf morgen wurden wir mit Umständen der globalen Corona-Pandemie konfrontiert, die uns in unserer Lebensweise und bisherigen Haltung erschüttert haben. Ein Auf und Ab der Gefühle und neue Herausforderungen kamen dabei auf uns zu. Und jetzt: Machen wir weiter wie bisher? Wie lernen wir mit Veränderungen zu leben? Indem wir das Erlebte überdenken und uns die dazugewonnenen Fähigkeiten bewusst machen. Was stärkt mich in Krisenzeiten? Aus der Krise lernen heißt, auch neue Lebensfreude entdecken.

19.00 Uhr Austauschrunde

zum Referat mit Katharina Balle-Dörr

Dienstag 5.1.2021

19.00 Uhr Politischer Frühschoppen / Vortrag und anschließende Diskussion

„Der synodale Weg – Ein Weg in oder aus der Krise der Kirche?“ mit Konstantin Bischof, moderiert von Sascha Rotschiller

Mittwoch 6.1.2021

11.00 Uhr Gottesdienst zu Dreikönig

– livestream aus der Basilika geplant

Wie könnt Ihr teilnehmen?

Bitte sendet Eure E-Mailadresse bis 2.1.2021 an den Petersberg (klvhs@der-petersberg.de) und meldet Euch zum kostenlosen „digitalen“ Aufbaukurs an. Ihr erhaltet von uns dann die Links zu den einzelnen Online-Veranstaltungen, die Ihr dann einfach anklicken könnt. Mit Hilfe Eurer Kinder und/oder Enkel funktioniert das „Dabei sein“ sicher.

Ein idealer Weihnachtswunsch: PC-Hilfe während des Aufbaukurses!

**NICHT MÜDE
WERDEN**

Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.

Hilde Domin

ABSCHIED

Seinlassen – loslassen – ja zur Ruhe kommen lassen.
Wir haben es vielfach erlebt und doch ist es nie gleich.
100mal geht eine oder einer und das Ereignis ist immer neu – immer anders.
Nur eines gilt immer, je näher er oder sie uns waren, umso schwerer fällt lassen und loslassen.

Je näher, umso tiefer,
je näher, umso betroffener,
je näher, umso härter – ist die Zeit danach!

Neu anfangen können, hängt am Grad der Betroffenheit – und ohne eine solche ist das Leben nicht wirklich.
Himmelwärts – von der Erde weg,
erhebt ER sich – lassen wir IHN dem Himmel entgegenwachsen.

Josef Mayer



Aus der Petersberg–Gemeinschaft

Treffen, Termine, Persönliches ›



Brennen statt Ausbrennen

Petersbergtreffen des 85. Grundkurses



Dank Vroni, die dieses Kurstreffen organisierte, trafen wir uns nach sieben Jahren wieder auf dem Petersberg. Schon beim Willkommensgruß und dann während der nächsten zwei Tage hatte ich das Gefühl, als ob ich alle meine Kolleginnen erst letzte Woche getroffen hätte. Alle nehmen eine große Vertrautheit wahr. Durch das Treffen begleitete uns Mathilde Hüttinger mit dem Thema „Brennen statt Ausbrennen“. Wir beschäftigten uns mit unseren Wünschen, Hoffnungen, Sehnsüchten und Träumen. Immer wieder arbeiteten wir in Kleingruppen. In der Methode „Ideenkorb“ erstellten wir unser jeweiliges Lebensmotto für die Zukunft.

Auch unsere „Ja's" und „Nein's" zum Leben sind wichtige Impulse, um immer mehr wir selber zu werden.

Mathildes offene, herzliche und mitreißende Art war sehr wohltuend und hilfreich. DANKE!

Abends im Bierstüberl hatten wir viel Zeit, um uns über frühere Zeiten und über unsere momentanen Situationen auszutauschen. Es wurde viel geplaudert und gelacht.

Das sehr gute Essen trug ebenfalls dazu bei, dass wir uns rundum wohlfühlten.

Für nächstes Jahr haben wir auch schon ein Treffen auf der Alm bei der Andrea geplant. Bis dahin seid alle begrüßt, besonders ihr, die ihr nicht dabei sein konntet.

Gabriele Schindele

Kissen der Verbundenheit

67. Grundkurs bleibt in Verbindung

Obwohl das Kurstreffen vom 67. Kurs wegen der Pandemie im November abgesagt wurde: Die Verbindung zum Petersberg bleibt!

Kurssprecherin Monika Schweiger (67. Grundkurs) schickte als Dank für die gute Verwaltung und Betreuung der Kurstreffen selbstgenähte „Dankeschön Nadelkissen“ zum Petersberg. Die Mitarbeiterinnen im Büro und die Referentin Katharina Balle-Dörr freuten sich ebenso, wie die Kurskolleginnen, die ein Kissen mit der Aufschrift „67. Kurs“ erhielten.

Ein schönes Zeichen der Verbundenheit.



Einfach leben

62. Grundkurs trifft sich nach 40 Jahren



Welche Freude für uns alle, als wir uns nach langer Zeit am Petersberg zum 40-jährigen Kurstreffen des 62. Grundkurses vom 25.09.- 27.09.2020 wieder sahen.

Referentin Andrea Kimmeyer begrüßte uns zu diesem Wochenende unter dem Thema „Einfach LEBEN - EINFACH leben“.

In einer ersten Erzählrunde gab jede von uns einen Rückblick auf die vergangenen 40 Jahre, wobei uns klar wurde, welche Bedeutung die intensive Kurszeit am Petersberg für unser weiteres Leben gehabt hatte.

Den Samstagmorgen begannen wir

mit dem Morgenlob in der Basilika. Nach dem Frühstück vertieften wir das Thema mit Hilfe weiterer Impulse und Anregungen unserer Referentin. Am Nachmittag wurden die Diskussionsbeiträge aus den Gruppen zusammengetragen. Durch die vielfältigen Erfahrungen aus den unterschiedlichen Lebenswelten der Teilnehmerinnen ergab sich ein bunter Strauß an Gedanken und Ideen. Dabei kristallisierte sich ein zentraler Gedanke heraus: „Brauche ich, was ich habe? Habe ich, was ich brauche?“ Jede einzelne von uns versucht diese Fragen noch intensiver in den Alltag

zu integrieren.

Eine wohltuende Atmosphäre dazu schaffte Andrea Kimmeyer mit ihren Klangschalen. Sie nahm uns mit auf eine Phantasiereise mit Klangschalen, bei der wir auch wunderbar entspannen konnten. .

An den Abenden hatten wir uns bei einem Glas Wein und dem „nötigen Abstand“ viel zu erzählen. Ganz besonders freute uns, dass die ehemaligen Kursreferent*innen Hildegard Mayerhofer, Gotthard und Hanni Dobmeier Erinnerungen mit uns austauschten.

Am Sonntagvormittag wurde unser

Treffen von Charlie Chaplin abgerundet: „Als ich mich selbst zu lieben begann!“ Anschließend feierten wir bei strahlendem Sonnenschein einen Gottesdienst mit der Gemeinde auf der Wiese vor der Basilika. Nach dem Mittagessen verabschiedeten wir uns wieder voneinander mit vielen guten Wünschen und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen am Petersberg.

Gertrud Riester, geb. Bihler

Anna Mayr, geb. Wagner



Auch nach 30 Jahren eine Schau!

Kurstreffen des 81. Grundkurses



Vor 30 Jahren sind wir für 12 Wochen auf dem Petersberg eingezogen, – wir, das waren 21 Mädels zwischen 19 und 29 Jahren – alle jung, frisch, ledig, lebenslustig, aber auch erwar-

tungsvoll, kritisch und neugierig auf das, was kommt. Und heute? Heuer sind wir wieder zum Petersberg zurückgekommen,

allerdings nur für 2 Tage: 15 Frauen, die nicht mehr ganz jung, fast alle verheiratet, aber immer noch frisch, lustig, kritisch und neugierig sind und mehr oder weniger bewegte Jahre hinter sich haben.

Und wie damals haben wir uns (diesmal unter Anleitung von Mathilde Hüttinger) im großen Kreis oder in der Kleingruppe mit unserem Lebenslauf auseinandergesetzt und die wichtigsten Ereignisse, ob schön oder schlimm, mit ihren Auswirkungen geteilt.

Er war wieder da, der Geist vom Petersberg, der es erleichterte, uns in unserem Kreis zu öffnen, Sorgen und Probleme anzusprechen und miteinander durch verschiedene Sichtweisen einen anderen Blickwinkel zu bekommen.

Die Andacht von Eva Haubenthaler am Freitagabend in der Basilika, besonders aber die Sonntagsmesse mit Pfarrer Josef Mayer haben mich bewegt, gestärkt und mir wieder das Gefühl eines „ein bisschen magischen Ortes“ gegeben.

So möchte ich mich noch bei allen sichtbaren und unsichtbaren Wichteln, die für unser Wohlergehen gesorgt haben (Küche, Hauswirtschaft, Büro etc.) bedanken und natürlich bei meinen Kurskolleginnen für ihre Teilnahme.

Mein Fazit: "Unser Kurs ist eine Schau! Schau'n wir mal, wie's weitergeht!"

Bis zum nächsten Mal!

Monika Mitter

DAS BOOT DES LEBENS

Das Boot des Lebens – wohin fährt es?

Das Boot des Lebens – wer fährt mit?

Das Boot des Lebens – wartet es auf mich?

Das Boot des Lebens – soll ich einsteigen?

Das Boot des Lebens – es fährt, wohin ich möchte.

Das Boot des Lebens – mitfährt, wen ich einlade.

Das Boot des Lebens – es wartet, bis ich bereit bin.

Das Boot des Lebens – JA!

Eva Lange

entstanden während der Schweigeexerzitien im Kloster Cham,

28.09.2020

Corona und Caritas

Treffen des ersten Einfach-Leben-Kurses



Nach dem Einratschen feierten wir am 27.09.2020 alle mit der Petersberg-Gemeinde im Freien Eucharistie – heute waren es weit über 150 BesucherInnen.

Pfr. Josef Mayer predigte am Caritassonntag über die beiden Söhne des barmherzigen Vaters und stellte fest, dass er sowohl die eine, als auch die andere Reaktion bei sich selbst kennt. Ja und doch Nein bzw. Nein und doch Ja – das ist es eben, was Menschen ausmacht. Diese Menschlichkeit, die mit Mühen zu tun hat und die auf die Liebe Gottes angewiesen ist, brauche die Welt mehr denn je.

Es folgte ein sehr intensiver Austausch über die Erfahrungen in der Coronazeit – von Nicht-Ernstnahme war ebenso die Rede wie von eigener Betroffenheit. Aber es bedarf echter Schritte, die dem Zusammenleben der Menschen dienen. Bei all den Unebenheiten, auf die wir stießen, war unser Fazit dieser Runde: Wir können dankbar sein für unsere Demokratie, die stabil durch die Zeit geht.

Mit einem Impuls von Claudia Mayer traten die Kursteilnehmer*innen und ihre Kinder gegen 17 Uhr wieder den Heimweg an.

Claudia Mayer



Der 50. Grundkurs beim Treffen 2019

Zum Redaktionsschluss lag nur der gereimte Bericht von Annemarie Grimm in Allgäuer Mundart vor (S.40/41 im Rundbrief 2019/20)

Halten wir zusammen,
ohne uns an der Hand zu halten.

Gehen wir aufeinander zu,
ohne uns zu nahe zu kommen.

Verhindern wir eine Angst in der Angst,
eine Krise in der Krise.

Pochen wir darauf, dass unsere Herzen pochen für das Leben.

Peter Schott,
in: Pfarrbriefservice.de

Zauber der Lebensmitte

Treffen des 82. Grundkurses nach 30 Jahren



Von den 13 Teilnehmerinnen des 82. Grundkurses waren wir dieses Mal – teilweise auch coronabedingt – nur 5 Frauen. Zum Thema "Zauber der Lebensmitte", was ja momentan sehr gut zu uns passt, verbrachten wir ein sehr intensives und aufbauendes Wochenende.

Am Freitag Abend kamen wir zu einem "update" zusammen. Jede wusste etwas zu berichten, auch von den Frauen, die dieses Mal nicht dabei sein konnten. Leider ist eine Kursteilnehmerin seit unserem letzten Treffen verstorben. Bis spät in die Nacht gab es viel zu erzählen.

Am Samstag führte uns Referent Albert Thurner mit kreativen Methoden zum Thema "Zauber der Lebensmitte" durch den Tag. Mit einer Vorstellungsrunde, in der jede von uns eine andere Kursfrau vorstellte, indem sie positive Eigenschaften aus den 30 Jahren unseres Kennens erwähnte, begann der Tag. Mit so vielen positiven Rückmeldungen gestärkt, waren wir gespannt auf die nächste Einheit. Ähnlich den beiden Teilen eines Scherenschnitts, die wir auf die Vorder- und Rückseite eines bunten Papiers klebten, wurde uns symbolhaft deutlich, wie sich zur Lebensmitte

hin manches von innen nach außen wendet und umgekehrt. In einer Schale mit Sand suchten wir dann nach Schätzen und fanden kleine Spiegel, in denen wir uns letztendlich selber sehen konnten. Auch das Singen kam nicht zu kurz, coronabedingt natürlich im Freien, wo wir dank Alberts Gitarrenbegleitung auch gleich Zuhörer anlockten. Mit einem Glas, das mit großen und kleineren Steinen sowie mit Sand gefüllt werden kann, beschäftigten wir uns intensiv. Es sollte uns verdeutlichen, was und wie viel in unserem Leben momentan Raum einnimmt. Zum Abschluß feierten wir noch eine sehr schöne Andacht in der Basilika, bei der wir besonders auch der Verstorbenen gedachten. Mit unseren Kerzen und weiteren Teelichtern bildete sich ein Stern: 13 Lichter – wie schön –, waren wir doch 13 Teilnehmerinnen am Grundkurs vor 30 Jahren.

Am Sonntag, dank der zusätzlichen Stunde Schlaf durch die Zeitumstellung, waren wir ausgeschlafen und neugierig auf die Einheit mit Referentin Katharina Balle-Dörr. Nach einer Morgeneinstimmung mit Körper wach klopfen und Gebärdengebet, konnten wir nochmal die Schätze vom Vortag bewusst anschauen und diese dankbar einsammeln. Mit einer abwechslungsreichen Postkartenme-

thode führte uns Katharina durch den Vormittag. Es war spannend, wie jede mit Hilfe der anderen Frauen, ihr Motto für sich zu Hause entwickelte und dann in einem Satz festhielt. Den Abschluß bildete ein Gottesdienst im Freien, an dem uns so vertrauten Platz vor der Basilika. Wir waren uns einig: Es war ein sehr intensives schönes Wochenende. Bei dem großen coronabedingten Abstand, den wir in unserer Runde immer einhielten, war unter uns – gedanklich – auch immer Platz für die nicht anwesenden Kursteilnehmerinnen. Nach den Tagen am Petersberg fuhren wir, wie immer, reich beschenkt und gestärkt nach Hause.

Ingrid Freudlsberger



Von Bienen lernen

Oberallgäuer-Landkreistreffen am 25.10.19



Voller Erwartung, welche spirituellen Impulse für unser Leben die Wunderwelt der Bienen bereit hält, strömten fast 40 Frauen in den herbstlich geschmückten Duracher Pfarrsaal.

Bei herzlichen Wiedersehens-Begrüßungen mit Freude und Lachen war der Petersberg-Geist sofort im Raum. Die Team-Sprecherin Karin Speiser eröffnete in ihrer gekonnten und lieben Art das Treffen.

Im Stuhlkreis, in der Mitte eine brennende Kerze, verziert mit Sonne, Baum und Blumen (wichtig für Menschen und Bienen) fühlten sich alle ganz schnell wie damals auf dem Petersberg.

Sehr gekonnt führte uns Regina Schaich, eine Duracherin, durch die Wunderwelt der Bienen und zog immer wieder Parallelen zum Menschen. Die Biene sollte uns Vorbild sein! Sie

ist gesellig, fleißig, verantwortungsbewußt, fürsorglich, sinnvoll, planvoll und flexibel. Sie ist aber auch sehr mutig, verteidigt ihre Wohnung, ihre Vorräte und ihre Brut. Bienenvölker, in die der Mensch nicht eingreift, leben in einem friedlichen und entspannten Miteinander in ihrem Stock.

Bei den Bienen sind ihre Aufgaben klar aufgeteilt:

Putzbienen reinigen die leeren Waben
Ammenbienen versorgen die Brut und

die Königin mit Nahrung,

Baubienen gestalten den Wabenbau millimetergenau,

Wächterbienen wehren Feinde ab, schützen das Volk,

Sammelbienen sammeln Nektar und Pollen, versorgen mit Lebensnotwendigem,

Spurbienen blicken voraus, geben Orientierung

Alle Petersbergerinnen durften sich Gedanken machen, zu welcher Art von Bienen sie bei sich eine Ähnlichkeit finden.

Frau Schaich zeigte uns auch, wie sich die Perspektive verwandeln kann, wie aus Schmerz Heilung entstehen kann. Der Stich einer Biene verursacht

uns Schmerzen. Wir sind bemüht, ihm aus dem Weg zu gehen und möchten vermeiden, dass wir gestochen werden. Doch aus dem Stich der Biene kann auch Heilung erwachsen.

Im Leben ist es doch oft ähnlich. Wir machen oft schmerzende Erfahrungen: Enttäuschung, Trennung, Krankheit, der Verlust eines lieben Menschen. All das würden wir gerne vermeiden. Doch immer wieder dürfen wir Menschen begegnen, die gerade aus einer schweren Krankheit oder einem schmerzlichen Verlust heraus, ihr Leben mit neuer Hoffnung meistern und damit nicht nur sich, sondern auch ihren Mitmenschen wieder Kraft geben.

Nach dem sehr interessanten Referat, das alle nachdenklich stimmte, folgte eine fröhliche Kaffeerunde. Alle genossen die leckeren, mitgebrachten Kuchen und fast zu schnell verging der Nachmittag. Das Gitarren-Duo Marianne König und Karin Speiser begleiteten noch die beliebt-schönen Lieder und alle Petersbergerinnen sangen begeistert mit.

Karin bedankte sich noch bei allen, die zum Gelingen des Nachmittags beigetragen hatten, vor allem bei Frau Schaich, und auch bei den fleißigen Frauen in der Küche. Beim Abschied war immer wieder zu Hören „Schee war's, i frei mi scho aufs nächste Joahr!“

Cilli Glogger



Regina Schaich an ihren Bienenstöcken

Aus Cilly wird Sr. Cäcilia

Als Garser Schwester wieder im Bistum



Die Provinzoberin übergibt die Professkerze mit dem Sendungsauftrag

Ja, ich habe mich entschieden und es gewagt, die Gelübde bei den Missionsschwestern vom heiligsten Erlöser, „Garser Schwestern“, abzulegen. Am 18. Juli 2020 war es soweit und es wurde aufgrund der Corona-Bestimmungen im Kloster Gars im kleinen Kreis gefeiert. Seither lebe ich in der Hausgemeinschaft Kirchheim-Heimstetten mit noch drei Mitschwestern. Wir leben dort zur Miete und versuchen, wie in einer Familie, unseren Haushalt zu organisieren. Der Unterschied zur Familie sind die Gebetszeiten (Laudes und Vesper) die wir möglichst gemeinsam beten und, dass wir eine einfache Kapelle haben. Wir „Garser Schwestern“ gehen, soweit es möglich ist, unserer Arbeit nach. So arbeite ich wieder als Gemeindefereferentin im Pfarrverband Gelting – Finsing.

Neben dem hl. Alfons von Liguori ist die kleine Theresia von Lisieux unsere Ordenspatronin und sie sagt: „Man muss das Gute um sich herum aussäen, ohne sich zu beunruhigen, ob es wächst.“ Das versuche ich jetzt in allem Neuen und Ungewissen, was der Neuanfang so in sich hat. Aber auch was die Zeit durch die Corona-Pandemie mit sich bringt. Ja, es stimmt und es ist gut so, dass ich mich zu diesem Schritt entschlossen habe. Für mich liegt darin die Möglichkeit, meine Spur der Freiheit weiter zu gehen. Ach ja, mein Ordensname ist Sr. Cäcilia.

Sr. Cäcilia Schwaiger



Sr. Cäcilia mit ihrer Mutter

Miteinander verbunden sein

auch im gemeinsamen Gebet

Liebe Petersberger*innen und Freund*innen des Petersbergs, seit dem 1. August 2021 habe ich, Katharina Balle-Dörr, die Nachfolge von Mathilde Hüttinger als Ansprechpartnerin für die Petersberg-Gemeinschaft übernommen. Ich freue mich sehr auf Euch und diese wunderbare neue Aufgabe.

Mein Ziel und die des Vorstands ist es, den Kreis der Petersberger*innen durch zufriedene Seminarteilnehmer*innen zu erweitern. Das bedeutet, neue Mitglieder zu gewinnen, in die Öffentlichkeitsarbeit zu investieren und (Seminar-)Angebote zu entwickeln, in denen die Petersberg-Gemeinschaft erfahrbar und sichtbar wird.

Vor allem aber möchte ich an die gute Arbeit meiner Vorgängerin Mathilde anknüpfen und von ganzem Herzen für Eure Anliegen da sein. Mein großer Wunsch ist es, dass das nahbare und zugewandte Miteinander auch weiterhin die Essenz unserer Verbindung bleibt, aus der wir schöpfen können.

Verbindungen werden aber durch die Corona-Pandemie derzeit allerorten

auf eine harte Probe gestellt. Alltägliche Möglichkeiten des menschlichen Miteinanders werden beschränkt und Veranstaltungen als Berührungspunkte für Austausch, Nähe und Lebendigkeit abgesagt. So auch leider einige unsere Petersberg-Kurse und das Landkreistreffen.

Schatz des Petersbergs

Um Brücken zu bauen, zueinander zu finden und Verbindungen lebendig erhalten, seid Ihr als „Schatz des Petersbergs“, die Ihr den mehrwöchigen Grundkurs besucht habt und alle, die sich unserem Haus und unserer Arbeit verbunden fühlen, mehr denn je dazu eingeladen, der Gemeinschaft beizutreten, die Gemeinschaft lebendig zu halten und mit zu gestalten.

In Zukunft wird es immer wichtiger, gut vernetzt zu sein. Gerade in unsicheren Zeiten, wie wir sie gerade erleben, braucht es Kraft-Orte wie den Petersberg: ein optimistisch in die Zukunft blickendes Miteinander, getragen von der frohen Botschaft und im Vertrauen, dass Schöpferin Geist unsere Gemeinschaft belebt.

Einige von Euch stehen via Telefon,

Post, Mail oder über WhatsApp in Verbindung, um sich in dieser herausfordernden Zeit, wo Abstand erforderlich ist, trotzdem nahe zu sein. Nutzt diese wichtigen Kontaktmöglichkeiten so oft es nur geht: schreibt, telefoniert, besucht einander im Garten oder vor der Haustüre, geht miteinander spazieren.

Gebetsbrücke morgens um 8

Und nutzt die Verbundenheit im Gebet, etwa mit folgender Anregung, die Euch Trost und Zuversicht spenden kann.

Am Morgen zwischen 8.00 Uhr und 8.30 Uhr beten/singen wir - wer mag, kann eine Kerze anzünden.

Lied: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen

Guter Gott, höre Du unser Gebet!

Für die erkrankten Menschen: Steh Du ihnen bei und gib ihnen Kraft und Zuversicht.

Für die Menschen in den Nachbarschaften: Dass sie ihre Hilfe anbieten, wo es Not tut.

Für die Ärztinnen und Ärzte und Krankenschwestern und Krankenpfleger: Unterstütze und stärke sie in ihren Aufgaben.

Für alle Frauen und Männer, die poli-

tische Verantwortung tragen: Sende ihnen Deine Geistkraft für ihre Entscheidungen.

Für die Frauen und Männer in Wissenschaft und Forschung: Erfülle sie mit Deiner Geistkraft des Verstandes und der Weisheit.

Für alle einsamen Menschen: Gewähre ihnen Trost durch deine Nähe.

Für die Familien, die großen Belastungen ausgesetzt sind: Schenke ihnen Gelassenheit und Zuversicht und Erfahrungen der Solidarität.

Für alle, die sich um ihre wirtschaftliche Existenz sorgen: Zeige Du ihnen neue Wege.

Für alle Verstorbenen: Lass sie Frieden und Heimat bei Dir finden.

Für uns alle: Sei Du bei uns in diesen Tagen mit Deinem Segen. Amen

Lied: Du bist gesegnet, ein Segen bist Du - von Helge Burggrave
Im Internet zu finden auf You Tube.
(Die Enkel können helfen)

Die Geschenke des Tages einsammeln

Und noch ein kleiner Impuls: Ein „Danke“ für die Geschenke am Tag: Mit einer Freundin teile ich ab und zu die „Highlights“ (Höhepunkte) des Tages via Facebook, WhatsApp oder einfach am Telefon. Oft sind es die

ganz kleinen Dinge, die unser Herz erfreuen, wie zum Beispiel: Herbstfärbung bestaunen, Spaziergang machen und knallrote Hagebutten entdecken, auf der Bank vor dem Haus sitzen, von der Nachbarin ein Stück Kuchen bekommen, einen Brief schreiben, ein neues Rezept ausprobieren, schöne Musik hören, sich eine Pause gönnen oder sich am Lachen der Enkel freuen, gut schlafen, an etwas Schönes denken, ... Jeder Tag ist wie ein Schatzkästchen, mit vielen wunderschönen Dingen, die uns erfreuen. Vielleicht findet Ihr auch Höhe-

punkte in Eurem „Corona-Alltag“. Es lohnt sich diese Geschenke des Tages am Abend für sich in einem Büchlein festzuhalten und „Danke“ zu sagen.

Ich wünsche Euch viel Gelassenheit, beste Gesundheit und das Vertrauen, dass auch diese Herausforderung eine Chance für ungeahnte neue Sicht- und Verhaltensweisen birgt. Bleiben wir in Verbindung! Viele liebe Grüße vom Petersberg Eure



Katharina Balle-Dörr



Nicht alles ist abgesagt ...

*Sonne ist nicht abgesagt
Herbst ist nicht abgesagt
Beziehungen sind nicht abgesagt
Liebe ist nicht abgesagt
Lesen ist nicht abgesagt
Zuwendung ist nicht abgesagt*

*Musik ist nicht abgesagt
Phantasie ist nicht abgesagt
Freundlichkeit ist nicht abgesagt
Gespräche sind nicht abgesagt
Hoffnung ist nicht abgesagt
Beten ist nicht abgesagt*



Klara Peinbauer, 26. GK
gestorben am 29.06. 2020



Annemarie Bichler, 34. GK
gestorben am 08.03. 2019



Anni Grill, 23. GK
gestorben am 23.11. 2019





Maria Huber, 16. GK
gestorben am 01.01. 2020



Walburga Huber, 20. GK
gestorben im 90. Lebensjahr



Franziska Kronast, 42. GK
gestorben am 18.03. 2019



Rosa Mayer, 27. GK
gestorben am 17.05. 2020



Hedwig Lindner, 49. GK
gestorben am 04.10. 2019



Katharina Rinser, 36. GK
gestorben am 27.02. 2019



Anna Sedlmeier, 20. GK
gestorben am 27.06.2020



Maria Thannheimer, 30. GK
gestorben am 19.11. 2019



Marinus Hartl, EL X
gestorben am 06.03.2020

Rosa Maria Dirnreiter, 11. GK
gestorben am 07.05.2020

Heidi Pfister, 33. GK
gestorben am 27.05.2020



Anja Fritz
gestorben am 13.04.2019

Marlies Steinbacher
gestorben am 01.03.2020

Georg Zimmermann,
gestorben am 30.04.2020
Ehemann von Hanni Zimmermann,
35. GK

Rosa Keller
gestorben am 27.10.2019
Mutter von Marianne Kögel, 50. GK

Wir trauern um Anton Kreitmair aus unserem Nachbardorf Kleinberghofen, der nach langer, schwerer Krankheit am 12. September 2020 gestorben ist.

Neben seinem Engagement als oberbayerischer Bezirkspräsident des bayerischen Bauernverbandes und in vielen anderen politischen und gesellschaftlichen Ämtern war er jederzeit Ansprechpartner für uns am Petersberg und auch für unsere Seminarteilnehmer*innen, insbesondere bei den Seminaren der Landwirtschaftsschulen.

Mit jungen Bäuer*innen diskutierte er lange Abende offen und leidenschaftlich und ermutigte sie, sich über den eigenen Betrieb hinaus in der Gesellschaft zu engagieren. Zahlreichen Familien- und Erwachsenengruppen erklärte er auf seinem Hof die Herausforderungen der modernen Landwirtschaft und motivierte sie, ihre Verantwortung als Verbraucher*innen wahrzunehmen.

Lange Jahre versorgte er unsere Küche mit frischem Gemüse von seinem Hof.

Wir werden seine Energie und Leidenschaft vermissen, mit der er sich für die bayerische Landwirtschaft als wichtigen Teil der Gesellschaft unermüdlich und mit Weitblick einsetzte

Jürgen Bauer.

Themenvorschläge

für Kurs- und Landkreistreffen

Weitere freie Mitarbeiter*innen aus dem Jahresprogramm stehen für eine Mitarbeit zur Verfügung. Anfragen bitte an die Ansprechpartnerin der Petersberg-Gemeinschaft Katharina Balle-Dörr: balle-doerr@der-petersberg.de oder an unser Büro klvhs@der-petersberg.de.

Pfr. Josef Mayer wird gerne im Rahmen der Kurstreffen eine Eucharistiefeier halten. Wegen größerer Anforderungen bei der KLB Bayern sind sonst nur gemeinsame Veranstaltungen mit der KLB möglich.

Katharina Balle-Dörr

- Auf atmen-Kraft schöpfen: Spirituelle Impulse, Gesang, Tanz und Entspannung
- „Bäume sind Gedichte, die die Erde in den Himmel schreibt“ – eine Entdeckungsreise rund um das Symbol Baum und rund um den Petersberg.
- Mensch Maria! – Neue Blickwinkel
- Jahreskreisfeste sinnlich, religiös und mit ihren alten Wurzeln erfahren (Lichtmess, Walpurgis, Sommersonnenwende, Erntedank, Allerheiligen usw.)
- „Stark bin ich und voller Leben“ Mit großen Frauen auf dem Weg des Glaubens

Jürgen Bauer

- Wieviel ist genug zum Glück?
- Leben wie ein Baum
- Blattwerk und Baumgestalten – Natur erfahren in schöpferischem Gestalten
- Bitte wenden! – Die Enzyklika *Laudato si* als Navigationshilfe zu ökologischer und sozialer Gerechtigkeit
- Ein Bauer als Friedensstifter: Bruder Klaus von der Flüe

Sascha Rotschiller

- Biblische Gestalten
- 50 Jahre nach Einberufung des Konzils – Eine Spurensuche
- Deutschland in Europa – Zwischen Chancen und Herausforderungen
- Der synodale Weg – Ein Weg der Kirche aus der Krise der Kirche?

Elke Brandmayer

- Träume als Wegweiser: Eine Einführung in die Welt der Träume: Interessantes vom alten Traumwissen bis zur aktuellen Traumforschung.

Heidi Eberhardt

- Im Rhythmus sein- im Rhythmus leben- u.a. Trommeln auf der afrik. Djembe

Regina Grzimek

- Ich bin GOLD richtig -So wie Ich BIN: Kreativ-meditatives Gestalten von Steinen und mehr

Irmgard Haas

- Der Petersberger Skulpturenweg „Mit Leidenschaft Mensch sein“: Impulse zu Umbrüchen und Aufbrüchen, zu Wandlung und Veränderungen im Leben

Daniela Hennecke

- Gelungene Kommunikation in der (Groß-)Familie: Einführung und praktische Übungen in die gewaltfreie Kommunikation

Johanna Hofmann-Mörwald

- Mit Veränderungen leben: Was trägt und hält mich in Zeiten des Wandels?
- Meine Lebens Schätze heben
- Ruhe finden – aus tiefen Quellen Kraft schöpfen
- Von den Gaben und Aufgaben des Älterwerdens: Wie eine weise Frau werden?

Andrea Kimmeyer

- Im Ein-Klang mit mir und dem göttlichen Grund- Klangmeditation und mehr
- SternStunden- eine klangvolle AusZeit: Entspannung und kreatives Gestalten
- EINFACH leben-einfach LEBEN
- Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Theresia Kreppold

- Den Weg des Herzens finden- Märchen als Kraftquelle für den Alltag

Christina Rupp

- Märchen als Lebensbegleiter

Gabriele Schlüter

- Ich bin in Deinem Mosaik ein Stein- spirituelle Mosaikwerkstatt
- Das göttliche Licht in mir – meditativ-kreatives Gestalten

Albert Thurner

- „Zauber der Lebensmitte“: Wie gestalten wir in einem wertschätzenden Umgang mit uns selbst diese spannende Lebenszeit?
- Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen (R.M. Rilke): Schätze meines Lebens entdecken und wertschätzen
- Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein (Kohélet)! Von der Freude , im Leben immer wieder „ Erntedank „ zu feiern!

Termine 2020

Mitgliederversammlung

Die nächste Mitgliederversammlung findet im Rahmen des Aufbaukurses 2022 statt.

Beiratssitzung

Sonntag 21.3. 2021,
9.30 Uhr bis 16.00 Uhr

Ehemaligentreffen der Senioren

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“,

22.-24.9.2021

Wir möchten alle Ehemaligen, die vor 50 Jahren und länger am Petersberg einen Grundkurs besucht haben mit Ihren Partnern zu diesem Treffen einladen. Kehren Sie zurück an den Ort Ihrer Jugend, lassen Sie gemeinsam Ihre Erinnerungen an lange vergangene Tage wiederbeleben und entdecken Sie den Petersberg heute. Wir beschäftigen uns mit dem Thema: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein" und gehen den Fragen nach: Was ist für mich mein "tägliches Brot" und "Seelenfutter"? Was ist Grund-Nahrungsmittel und Lebens-Mittel? Was macht mich satt und (er)füllt mich immer wieder- körperlich, geistig, sozial und spirituell?

Kurstreffen

15.-17.03.2021 43. GK
Liebe Kursprecherinnen, bitte nehmt für Kurstreffentermine Kontakt zu unserm Büro auf. Wir freuen uns, mit Euch ein schönes Programm zu erstellen!

Einfach leben-Nachtreffen

EL V 29.-30.01.2021
EL VI 02.-04.07.2021

Projekte

Ansichten, Einsichten, Aussichten»



Corona-Not in Ecuador

„Möge der auferstandene Jesus uns Hoffnung und Licht in dieser Zeit der Zerbrechlichkeit und Unsicherheit bringen.“

Ostergruß Sr. Marcela Cruz

Im Juli 2020

Liebe Förderinnen und Förderer, liebe Freunde,

in Lateinamerika hängen derzeit weiße Fahnen aus den Fenstern, das heißt: „Wir verhungern!“ So beschreibt der Entwicklungsminister Gerd Müller die derzeitige erschreckende Situation in den südlichen Ländern Amerikas. Ecuador gehört zu den am stärksten betroffenen Ländern Südamerikas, wurde von der Pandemie nahezu unvorbereitet überrollt, zählte schnell nach Brasilien die meisten Toten in Lateinamerika. Gerade die größte Stadt Ecuadors, Guayaquil, war im besonderen Maß betroffen – „Apokalyptisch – so stelle ich mir Krieg vor!“, beschreibt ein Einwohner die Situation. Aus Angst und Unsicherheit ob der mangelnden Information holten die Bestatter die Toten nicht mehr ab und so verblieben diese über mehrere Tage in den

Häusern oder die Angehörigen legten sie auf der Straße ab – erschreckende Bilder, die über die ganze Welt verbreitet wurden.

Quito, die Hauptstadt, war nicht in gleichem Maße betroffen, aber die Pandemie hatte und hat dennoch das ganze Land im eisernen Griff, wie Sr. Marcela Cruz, Ordensfrau und Geschäftsführerin von Tierra Nueva berichtet. Auch in Quito sind Menschen auf der Straße gestorben, weil sie niemand hatten, der sie versorgte. So zeige die Pandemie in vielfacher Weise eine versteckte Armut, die in Quito zuhause ist, wo es trotz allen Einsatzes immer noch viel zu tun gebe, meint Sr. Marcela.

Das CDI „El Nino“ – Zentrum für das behinderte Kind

In Ihrer Mail vom 12. April 2020 erzählt Sr. Marcela von der Situation der Familien der Kinder, die im CDI gefördert und betreut werden:

„... wir sind bereits seit vier Wochen in Quarantäne und damit sind die ärmsten Familien bereits wirtschaftlich getroffen. Im CDI haben wir 20 Familien, die Tagelöhner sind, d.h. sie leben von Straßen-Verkäufen, Recy-

cling usw. und jetzt haben sie wegen der Quarantäne nicht einmal genug zu essen. "

Sozialsysteme, wie wir sie in Form von Kurzarbeit etc. kennen, gibt es in Ecuador nicht. Quarantäne bedeutet hier den Verlust aller Einkünfte, so dass nicht einmal mehr die Grundbedürfnisse befriedigt werden können, Essen nicht mehr gekauft werden kann – „Wir verhungern!“, erzählen die weißen Fahnen. Darum ist die Fundacion Tierra Nueva schnell tätig geworden und hat sich entschlossen, den ärmsten 60 Familien des CDI unter die Arme zu greifen, die schlimmste Not zu lindern und alle zwei Wochen ein Lebensmittelpaket zukommen zu lassen. Sie kaufen ein und packen dann individuelle Pakete, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Familien, für die sie gedacht sind. Mittlerweile wurden über 300 solcher Pakete ausgegeben. Gerne



beteiligten wir uns mit dem Fond Schwester Sigmundas an der Finanzierung dieser Lebensmittelpakete, betrifft dies doch das Grundanliegen ihres ganzen Lebens, die Solidarität mit den Ärmsten zu üben und ihnen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Auf dem Bild oben ist ein Kind vom CDI zu sehen, wie sie daheim ein Lebensmittel-Paket in Empfang nimmt. Ihr Name ist Dasha, sie ist 12 Jahre alt. Sie ist vor einem Jahr zu uns gekommen, nachdem sie drei Jahre lang ohne Therapie in einem Zentrum leben musste. Im CDI ist es gelungen, ihre Sprache zu verbessern, sie hat gelernt, das Essen zu kauen, konnte an Gewicht zunehmen und ist geselliger geworden. (Mail Sr. Marcela Cruz vom 19.6.2020)

Natürlich arbeitet das CDI auch ansonsten weiter, allerdings unter veränderten Bedingungen, die in Vielem den Vorgaben in Deutschland ähneln. Die Kinder dürfen nicht ins CDI kommen und müssen zuhause bleiben – alle Schu-



Sr. Marcela bei der Verteilung von Lebensmitteln

len und Ausbildungsstätten sind geschlossen worden, was für die behinderten Kinder einen schweren Eingriff in ihren gewohnten Tagesablauf darstellt – keine Gruppe, keine Therapeuten vor Ort. Allerdings werden die Kinder weiterhin – unter erschwerten Bedingungen – von Lehrern und Therapeuten betreut: Jeden Morgen geben die Therapeuten und Gruppenleiter den Eltern Anweisungen zur Förderung ihrer Kinder. Dadurch bleibt das CDI mit den Eltern in Kontakt und integriert auch die Familienmitglieder. Daneben werden die Familien aber auch besucht – unter strengsten Sicherheitsbestimmungen betreuen Physio- und Sprachtherapeuten die Kinder, die am dringendsten Hilfe brauchen. Auf diese Weise wird alles getan, um dem Auftrag des CDI gerecht zu werden, allen Menschen und gerade den behinderten Kindern aus ärmsten Verhältnissen einen „Camino de Dignidad“, einen Weg zu einem würdigen Leben zu ermöglichen, auch in Zeiten einer Pandemie, die die Lebensgrundlagen für viele existenziell gefährdet.

Das Krankenhaus „Un Canto a la Vida“ (Ein Gesang auf das Leben)

Dieses Krankenhaus ist ein Segen für den gesamten Süden Quitos, gerade in solchen Zeiten und für die Armen, die dort Aufnahme finden. Dennoch mussten auch hier Kapazitäten vorgehalten werden – so war es im April nur zu 25 % in Betrieb, die Intensivabteilung voll und – schon zu dieser frühen Zeit – mussten drei Todesfälle trotz intensiver Behandlung verzeichnet werden. Die öffentlichen Krankenhäuser füllten sich schnell und deshalb wurde „Un Canto a la Vida“ angefragt und gebeten, zusätzlich noch mehr Covid-19 Patienten aufzunehmen. Problematisch war die Behandlung Kranker, die von außen kamen. Durch die scharfen Auflagen, insbesondere was die Gruppenbildung betrifft, musste das Centro medico (Gesundheitszentrum) schließen. Der Einsatz eines beweglichen Gesundheitsmobils schafft hier Abhilfe: Damit führen die Mitarbeiter von Tierra Nueva Hausbesuche durch und kümmern sich um alte und kranke Menschen, die nicht in der Lage sind, das Gesundheitszentrum aufzusuchen. Hilfe, wo Hilfe nötig ist, Unterstützung aller, die in Not

sind, Solidarität zu spüren und zu üben und so Spuren Gottes in die Welt zu bringen – dieser Grund, auf dem Sr. Sigmunda zeit ihres Lebens stand, findet hier bildhaften Ausdruck.

Trotzdem geht auch der normale Betrieb im Krankenhaus weiter, wenn auch reduziert. Aber auch die anderen Krankheiten im Leben der Menschen dürfen nicht vergessen werden. Beispielfhaft mag hierfür ein Patient sein, von dem Sr. Marcela erzählt:

„Das Foto zeigt einen Patienten, der blind ist und mit seinen beiden Kindern bei seiner Schwester lebt, die sechs Kinder hat. Sie arbeitet im produktiven Betrieb der Cafeteria, die dem Krankenhaus angegliedert ist.“



Ausblick

Mittlerweile gibt es auch in Ecuador manche Erleichterungen: Man darf wieder in die Öffentlichkeit gehen, Geschäfte dürfen (mit 30 %iger Kapazität) wieder öffnen. Die Schulen sind allerdings noch geschlossen – nach wie vor eine schwierige Situation. Doch auch unsere Freunde und Partner merken an, dass die Werte und der Auftrag von Tierra Nueva gestärkt und vertieft wurden: *„Unsere Spiritualität wurde gestärkt. Jede Woche übertragen wir zwei Messen über Facebook. Die schöne Kapelle im Krankenhaus, die von Madre Sigmunda mit so viel Liebe eingerichtet wurde, ist unser Platz, um zu beten und uns mit all unseren Freunden zu verbinden, die unsere Programme nutzen. Aber auch, um zu danken und um zu bitten für alle, die uns unterstützen. All dies erfüllt mich mit Freude.“* (Sr. Marcela Cruz, 19.6.2020) Immer wieder ist die Dankbarkeit zu



Der blinde Patient (links) wohnt mit seinen beiden Kindern bei seiner Schwester und deren Kindern (oben)



Sr. Sigmunda ist bei den Gottesdiensten im CDI dabei.

spüren, dass wir zueinander stehen, dass wir die Menschen in Armut nicht vergessen, dass wir uns zusammen mit ihnen der Kinder und ihrer Familien annehmen und dass die Solidarität uns über Länder, Meere und Kontinente verbindet – gerade in dieser Pandemie, also der weltumspannenden Krankheit und ihrer Bekämpfung. Diesen Dank wollen wir aus vollstem Herzen auch Ihnen weitergeben, die Sie das Werk und das Erbe von Schwester Sigmunda weiterhin mit tiefer Treue und Großmut unterstützen. Ohne Sie könnten wir diesen Beitrag und die bleibende Hilfe nicht leisten – ein herzliches Vergelt's Gott dafür!

Das Schlusswort soll noch einmal Sr. Marcela vorbehalten sein: „*Gott segne Eure Großherzigkeit und auch so viele Leute in Deutschland, die an der Krise leiden. Gott beschütze Sie alle und behüte alle mit seiner Liebe und Barmherzigkeit.*“

In diesem Sinne verbleiben wir mit vielen dankbaren Grüßen

Hertha Stigler, Anneliese Bayer, Anne
Karl-Rott, Pfr. Otto Steinberger,
Klaus Nöscher, Christian Vieracker

Spenden für die Projekte von Sr. Sigmunda bitte überweisen an:

IBAN: DE 96 7509 0300 0800 0800 04
BIC: GENODEF1M05

Missio München – LIGA Bank – Verwendungsweck: Sr. Sigmunda Schnetzer

Herzensprojekte

Hertha Stigler erhält Goldene Ehrennadel

„Hallo, Frau Togo!“ - Wenn Hertha Stigler in ihrer Heimatgemeinde Haar unterwegs ist, ist es nicht ungewöhnlich, dass Kinder auf der Straße sie auf diese Weise grüßen. Hertha Stigler ist bekannt. Seit vielen Jahren setzt sie sich dafür ein, dass Jungen und Mädchen im Elendsviertel der Hauptstadt Lomé des westafrikanischen Staates eine gute Schulbildung und liebevolle Betreuung erfahren. Für dieses Engagement hat Bürgermeisterin Gabriele Müller Hertha Stigler nun die Goldene Ehrennadel der Gemeinde Haar überreicht. Eine Würdigung, die die zupackende 77-Jährige sogleich weitergibt: „Die vielen treuen Unterstützer haben das 2006 begonnene Schulprojekt zu dem gemacht, was es heute ist“, betont Stigler. So viele Projektpaten habe sie über die Jahre für diese Idee begeistern können - in der Pfarrei St. Bonifatius, in den Grundschulen Haar und Putzbrunn und in ihrem Freundeskreis.

Dass sie einmal Großes stiften würde, ahnte Hertha Stigler nicht, als sie 1959 mit dem Abschluss der



Handelsschule in der Tasche mit nur 17 Jahren bei missio anfang. Rund 45 Jahre lang kümmerte sie sich um Schenkungen, Stiftungen oder Transferspenden und pflegte Kontakte zu den Projektpartnern. Afrika wurde endgültig zum Mittelpunkt, als sie Anfang der 2000er Jahre Pater Noël Akpabie kennenlernte, der für seine Promotion nach München kam und in St. Bonifatius als Kaplan seinen Dienst leistete.

Er erzählte immer wieder von seiner Heimat Togo, davon, dass neben



Hunger und Krankheiten, der Analphabetismus das größte Problem seien. Und von seinem größten Traum: einer guten Schule für das benachteiligte Viertel Adakpamé in Lomé.

Hertha Stigler kann diese Worte nicht mehr vergessen. Sie will alles mit eigenen Augen sehen – und fährt hin. Zurück in Deutschland verschickt sie Rundbriefe, berichtet bei Veranstaltungen, sucht Förderer und sammelt Geld, das über missio auf sicherem Weg nach Togo fließt. 2012 öffnet die neugebaute Schule mit Kindergarten ihre Pforten.

Sogar eine Bibliothek gibt es. Als Hertha Stigler ein Jahr später im Innenhof steht, umringt von vielen Mädchen und Jungen, ist das der glücklichste Moment ihres Lebens, wie sie mit leuchtenden Augen sagt. „Bildung ermöglicht Kindern eine menschenwürdige Zukunft. Sich dafür einzusetzen, ist ein Privileg, das mich ganz erfüllt“, sagt Hertha Stigler, die weiterwirkt – auch über die missio-eigene Stiftung ecclesia mundi. 60 Euro braucht ein Schulkind, damit es weiter gehen kann. „Togo ist fern, aber meinem Herzen ganz nah“, sagt Hertha Stigler.

Kristina Balbach

Schwung mit Marimbas

Neues von Sr. Michaela Prachtl

Bronkhorstspruit, 27.12.2019

Liebe Freunde und Wohltäter, wieder ist ein Jahr vergangen. Zuerst geht mein Dank an Euch alle und Eure treue Unterstützung jahraus jahrein mit Gebet, Interesse und mit Finanzen! Ein ganz liebes Vergelt's Gott!

Unsere Regionalversammlung im Juli war in diesem Jahr das herausragende Ereignis! Im Zentrum stand die Wahl einer neuen Regionalleitung. Sr. Brigitta beendete nach neun Jahren ihre dritte Amtszeit. Nun war es Zeit, eine Afrikanerin zu wählen und es war recht spannend! In unserer Region sind mittlerweile 36 Schwestern, davon 30 Afrikanerinnen. Auch die drei jüngsten Mitglieder, die erst Anfang Juli ihre erste Bindung abgelegt hatten, durften mitwählen. Sr. Gemma Simonds, eine erfahrene Loreto-Schwester aus England, moderierte die ersten Tage. Sr. Hildegard Schreier, unsere Generalleiterin, begleitete den Wahlprozess. Hauptthema war natürlich die Rolle der Regionalleiterin, die Fähigkeiten, die sie haben sollte, etc. Es

war sehr interessant, was alles zur Sprache kam; unter anderem auch Beziehungsprobleme, die schon lange unausgesprochen zwischen den Schwestern existierten. Alles in allem ein einschneidendes Ereignis und ein neues Kapitel in unserer Geschichte. Neue Leiterin ist nun Sr. Edith Miti Manika, gebürtig aus Kinshasa. Ich bin wieder im Regionalrat, zusammen mit Sr. Cecilia aus Tanzania, Sr. Marie-Therese aus Kongo (sie war in den letzten drei Jahren in München im Zentrum), und Sr. Bridinette, die in Kinshasa Medizin studiert.

Im Kongo planen wir eine neue Lebensgruppe, da die Zahl der Schwestern ständig ansteigt. Wir haben in der Nähe des Flugplatzes in Kinshasa ein Grundstück erworben und möchten dort investieren. In dieser Gegend gibt es (noch) so gut wie keine Infrastruktur. Wir planen dort eine Schule und eine Krankenstation. Dies ist ein Projekt, für das wir Unterstützung brauchen! (Verwendungszweck : Mpsa – Kinshasa; Vielen Dank!!!)

Das Visa-Problem der letzten Jahre



sieht momentan wieder etwas besser aus. Kongolesische Mitschwestern haben nun die Möglichkeit mit einem ‚Volontaires‘-Visa einzureisen. Dies ist allerdings begrenzt auf drei Jahre. Aber immerhin! Sr. Gloria kam nun mit so einem Visum nach Südafrika und arbeitet seit Oktober in Taung im Kindergarten.

Eine neue Erfahrung in Bronkhorst-spruit sind Marimbas! Marimbas sind eine Art Xylophon, nur grösser. Seit März hatten wir immer wieder Fortbildungen von einer Frau, deren Mann die Marimbas selbst herstellt. Einige Jugendliche in der Pfarrei

hatten schnell grosses Interesse daran. So gab es eine Anfängergruppe und eine für Fortgeschrittene. Im kommenden Jahr wollen wir damit auch eine eigene Klasse starten und Uniformen anfertigen lassen. Diese Gruppe hat neuen Klang und neues Leben in die Pfarrei gebracht. Mir persönlich macht es Spass, am Computer neue Lieder für Marimbas zu schreiben und die Begleitung und den Bass dazu zu ‚komponieren‘. Leider sind im Dezember – Januar die meisten nicht anwesend. Es sind grosse Sommerferien und viele sind entweder bei Verwandten oder

im Urlaub mit der Familie (oft am Meer).

Daher sind die ‚Weihnachtsfeiern‘ meist schon am Beginn des Advents, und haben den Charakter von ‚Ferien-Auftakt‘.

Im September hat Sr. Puleng ihre Lebensweihe in ihrem Dorf in Postmasburg abgelegt. Das war ein grosses Ereigniss für das Dorf und alle waren schon seit Monaten eifrig beim Proben und Organisieren: Lieder, Übernachtungen und Verpflegung. Es ist eine Freude zu sehen, wie stolz die Leute sind, dass diese Feier in ihrem Dorf sein kann (und nicht in den grossen Kathedralen!). Postmasburg ist doch etwas abgelegen – von Bronkhorstspuit 750 km und von Taung 350 km. Wer eine Landkarte hat, kann

es finden: südlich von Botswana zwischen Upington und Kimberley. Doch Entfernungen gehören eben auch zu Südafrika!

Aus Bronkhorstspuit sind ca. 25 Personen angereist und auch einige aus Taung, die Sr. Puleng näher kennen. Mehrere Priester, unter ihnen auch mein Onkel, Josef Stegmann, und Fr. Bongji, der Pfarrer von Bronkhorstspuit, feierten mit uns. Nun wünsche ich Dir/Euch allen, dass der Geist der Weihnacht auch in diesem Neuen Jahr gegenwärtig ist und Gottes Gnade Dich/Euch durch ‚Dick und Dünn‘ begleite, wenn's so kommen soll.

In lieber und dankbarer Verbundenheit grüsse ich Dich/Euch herzlich!

Sr. Michaela Prachtl, Missionarinnen Christi



10 Missionarinnen Christi (aus 6 Ländern), die zum Fest in Postmasburg gekommen sind (von links): Sr. Cecilia, Sr. Hildegard, Sr. Edith, Sr. Puleng, Sr. Brigitta, Sr. Margot, Sr. Michaela, Sr. Catherine, Sr. Anastasia, Sr. Nelly.

Corona in Bronkhorstspuit

Bronkhorstspuit, 10. Mai 2020

Liebe Freunde und Wohltäter!

Diese Coronazeit macht es irgendwie sinnvoll, einen extra Gruss zu schicken und zu erzählen, wie es uns geht. Sicherlich ist die ganze Welt betroffen und Deutschland war und ist sehr geprägt von diesem Virus mit allen Beschränkungen und mit der Ausgangssperre. Doch auch in anderen Ländern ist es sehr ernst! Zwar sind die Infektionszahlen in Afrika noch relativ gering, doch Ausgangsbeschränkungen und Reiseverbote gibt es fast in jedem Land. In Südafrika zählen wir jetzt 10.000 Infektionsfälle, Tendenz weiter steigend. Seit 27. März gelten in Südafrika Ausgangsbeschränkung. In Südafrika gibt es jetzt 5 Phasen für den Lockdown. Phase 5 ist der strikte Lockdown und sie galt vom 27. März bis 30. April. Seit 1. Mai gilt Phase 4 – es haben wesentlich mehr Geschäfte offen, Maske und Abstandhalten ist Pflicht. Letzten Dienstag ist Sr. Puleng von Cedara nach Bronkhorstspuit gekommen, da die Uni sowieso nur online arbeitet. Diese Reise war möglich, da vom 1. bis 7. Mai Möglichkeiten geschaffen wurden für diejenigen, die irgendwo hängengeblieben waren und heim wollten. Jetzt hat sie 14 Tage

Selbst-Isolation im Schwesternhaus und kommt nur zur Messe – und dies mit Abstand! In Bronkhorstspuit sind bereits vier Personen erkrankt.

Im Kindergarten in Taung haben wir nun ein Problem! Er ist seit Mitte März geschlossen. Die meisten Eltern zahlen kein Schulgeld mehr. Es ist noch gar nicht abzusehen, ob es recht ist, dass sie Schulgeld zahlen – und wenn nicht, wie sollten wir es zurückzahlen?! Somit ist auch die Auszahlung der Gehälter in Frage gestellt! Im April konnten wir noch alle Gehälter voll zahlen. Doch im Mai wird das nicht mehr gehen. Wir haben Arbeitslosengeld beantragt. In der letzten Wochen bekamen wir Bescheid, dass sie für drei Monate 12.000 Rand zahlen werden. Wenn man dies auf 24 Angestellte aufteilt, kommen auf eine Person 500 Rand, was nach dem jetzigen Wechselkurs 25 Euro. Das ist natürlich nicht sehr viel! Falls Ihr diese Summe etwas aufbessern wollt, so sind wir jederzeit sehr dankbar für Spenden an: Kindergarten Taung. Sr. Anastasia hatte die Idee, den Eltern online Material und Themen zu schicken, damit sie die Kinder beschäftigen können. Mal sehen, wie dies gehen wird. Leider können die Marimbaklassen nicht stattfinden

und das vermissen die Kinder wohl am meisten!

Seit 25. Mai sind unsere beiden Arbeiter und auch Nomsa, die Haushälterin von Josef, zuhause. Josef kommt jeden Tag zum Mittagessen, zum Unterricht für die Postulantinnen und auch zur Messe. Somit sind wir sehr verwöhnt! Jeden Montag haben wir nun ‚Gartentag‘ um den Garten winterfest zu machen. Es ist doch ein grosses Gelände und das Fehlen der Arbeiter macht sich bemerkbar. Die Einkäufe erledige ich einmal pro Woche – mit Maske natürlich.

Meine zweite Beschäftigung in meinem ‚Home-Office‘ ist die Abrechnung. Seit Juli 2019, mit dem neuen Mandat der Regionalleitung bin ich Regionalökonomin. Zur Zeit bin ich mit der Quartalsabrechnung der ‚Unterregionen‘ beschäftigt. Meine afrikanischen Mitschwestern, die jeweils für ein Land verantwortlich sind (Kongo, Tansania, Südafrika) schicken mir alles per email und ich schaue mir das dann an und gebe Ratschläge, wie sie es besser machen könnten.

Ich wünsche Euch weiterhin alles Gute! Hoffen wir das Beste – doch ich glaube, dass diese Coronasituation uns noch sehr lange begleiten wird!! Irgendwie faszinierend, wie so ein kleiner Virus die ganze Welt im Griff hat! Die Natur freut sich! In Pretoria wurde

ein Kudu (grosse Antilope) gesichtet; auf einem Golfplatz ein Leopard, in Kapstadt gingen Pinguine auf dem Marktplatz spazieren! Schön!

Leider befürchte ich, dass ‚nach dem Virus‘ alles wieder zum Alten zurückkehren wird, es sei denn der Virus wird auch weiterhin unser Leben bestimmen. Dann müssen wir lernen, mit Einschränkungen zu leben. Auch nicht so ganz schlecht!

Soweit von mir im Lockdown aus Südafrika!

Lieben Gruss
Sr. Michaela

LIGA-Bank, IBAN: DE76 7509 0300
0002 1460 45, BIC: GENODEF1M05
PS. Ich habe eine neue Email Adresse:
Michaela@Prachtl.com

Jeder Tag der erste.

Jeder Tag ein Leben.

Jeden Morgen soll die Schale unseres Lebens hingehalten werden, um aufzunehmen, zu tragen und zurückzugeben.

Leer hinreichen – denn was vorher war, soll sich nur spiegeln in ihrer Klarheit, ihrer Form und ihrer Weite.

Dag Hammarskjöld (1905–1961)
Zweiter UNO-Generalsekretär

Humanization of humanity!

Verena Kennerknecht aus Südafrika

Johannesburg, 10. August 2020
Liebe Ehemaligengemeinschaft,
die weltweite Seuche verschont uns nicht. Wir stecken mittendrin, doch das hält unsere PRH-Arbeit nicht auf. Im Gegenteil, wir machen weiter, mit mehr Überzeugung und mehr Eifer. Mit der heutigen Technik ist das möglich. Ich staune, wie unsere Teilnehmer*innen in Kursen und in Einzelbegleitung, zuversichtlich, zuverlässig und zielbewusst weitermachen, an sich selbst zu arbeiten. Wenn wir das tun, und weil wir das tun, können wir anderen besser helfen – zur Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung. So tragen wir bei zur "Humanization of Huma-

nity" und "machen die Menschheit menschlicher".

Wir arbeiten mit zwei Gruppen, die Kursleiter*innen oder Einzelbegleiter*innen werden möchten. Die meisten kommen aus ärmlichen Verhältnissen. Darum wird Eure Unterstützung sehr geschätzt, wie immer.

Auf dem Photo seht Ihr unseren Nachwuchs, dessen Ausbildung von Magda und Maarten aus Belgien fast jedes Jahr im Namen von PRH International begleitet wird.

Wie immer, ein herzliches VERGELT'S GOTT für Eure Unterstützung!

Verena Kennerknecht und alle, denen
Eure Spende zugute kommt.



Neues vom Petersberg

Personen, Projekte, Perspektiven »



Im Mittelpunkt steht immer der Mensch

Mathilde Hüttinger verlässt nach 26 Jahren den Petersberg

Mathilde Hüttinger kam 1994 als pädagogische Referentin an den Petersberg. Mehr als zwei Jahrzehnte lang prägte sie die Entwicklung der Katholischen Landvolkshochschule maßgeblich mit. Nun geht die 63-Jährige in den Ruhestand.

Mathilde Hüttingers Blick wandert über die sattgrüne Wiese südlich der 900 Jahre alten Basilika auf dem Petersberg. An diesem verregneten Tag im Juni ist das Gras nass. An trockenen Sonnentagen aber, erzählt die 63-Jährige, da spielen sie hier Fangermandel mit Familien oder machen Bodypainting. Mathilde Hüttinger lächelt. „Dieser Ort ist Teil unserer Bildungsarbeit hier – eine Oase der Ruhe und des Rückzugs“.

Hüttinger schlendert über das am Hang liegende Gelände der Katholischen Landvolkshochschule Petersberg (KLVHS), ihre kurzen roten Haare lassen sie jung erscheinen. 1994 kam sie als pädagogische Referentin an den Petersberg und führte

das Haus und die Arbeit der Volkshochschule für Menschen im ländlichen Raum in das 21. Jahrhundert. Bis heute ist sie für das vielfältige Bildungsangebot für Erwachsene mitverantwortlich.

Die KLVHS rang damals um ihre Zukunft als Bildungsinstitution. Das sogenannte Obere Haus wurde nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet und beherbergte jahrzehntelang junge Frauen, die für neunwöchige Grundkurse zur Landvolkshochschule kamen. Einige Grundkurse begleitete die damalige Berufseinsteigerin noch als Referentin; heute würde man sagen, dass sie in den Neunzigern bereits ein Auslaufmodell waren, denn die Interessentinnen fehlten. Die Schule am Petersberg bemühte sich um ihre Stellung und suchte nach neuen Aufgaben, mittendrin Mathilde Hüttinger. Drei Jahre, sagt sie, habe sie an endlosen Konzepten, Ideen und Umstrukturierungen geschrieben. Ein Anliegen war ihr, den Petersberg



auch für männliche Teilnehmer und Referenten zu öffnen: „Wir mussten doch mit der Zeit gehen“, so Hüttinger: „Irgendwann bin ich zu meinem damaligen Chef gegangen und habe gesagt: ‚Bitte lassen sie mich etwas machen, worin ich erfolgreich bin! – Und ich wusste auch schon, was ich wollte: Familienbildung und Persönlichkeitsentwicklung.“ Bis heute sind dies Grundpfeiler des Hauses. Seit geraumer Zeit stand damals der Bau des Unteren Hauses der

Landvolkshochschule an. Hüttingers Ideen flossen so in die Architektur des Neubaus ein, acht Zimmer für Familien wurden gebaut und im Jahr 2000 fertiggestellt.

Herzstück des Petersbergs ist das Obere Haus, in dem zahlreiche Seminare der Katholischen Landvolkshochschule abgehalten werden, aber auch die 900 Jahre Basilika im romanischen Baustil, in der auch immer wieder klassische Konzerte stattfinden.

Mathilde Hüttinger war seinerzeit selbst eine junge Mutter, die erste, die damals in Teilzeit mit einer 30-Stunden-Woche am Petersberg angestellt wurde. „Mein Mann und ich haben Rollen getauscht, er hat auf die Kinder aufgepasst und ich bin arbeiten gegangen.“ Es schwingt Stolz in der Stimme mit. Mathilde Hüttinger ist eine Frau, die nie davor zurückgeschreckt ist, neue Wege zu beschreiten. Ihre neuen Aufgaben für Bildungsarbeit mit Familienschwerpunkt entwickelte sie selbst, in ihren Ferien ging sie auf Fortbildungen. Viele ihrer beliebtesten Seminare für Mütter und ihre pubertierenden Töchter, biografisches Tanzen, aber vor allem persönliche Selbstreflexionen, entstanden auf Vorschlag von Seminarteilnehmern.

„Ich orientiere mich bei der Auswahl der Themen, aber auch im Seminar selbst an den Menschen und frage immer: „Was braucht ihr?“ In ihrer Rolle als Leiterin von Seminaren habe sie sich immer wieder neu einfinden müssen, reflektiert Hüttinger. Eine Teilnehmerin habe einmal zu ihr gesagt: „Mathilde, du bist wie eine Mohnblume im Kornfeld. Du bewegst dich mit uns, aber hast doch deine eigene Rolle in der Gruppe.“ Die Sozialpädagogin findet Gefallen an solchen Bildern, sie verwendet selbst



Metaphern, um die Bedürfnisse und Wünsche der Petersberg-Besucher zu beschreiben. Mathilde Hüttinger geht es weniger um inhaltliches trockenes Lernen, sondern darum, sich als Mensch kennenzulernen, zu fühlen und frei sein zu können. „Hier kann sich jeder frei erfinden – das Kind in sich entdecken“ – lustvolles Lernen, nennt sie das. Immer wieder arbeitet sie mit externen Referenten am Petersberg, für Clown-Seminare zum Beispiel. Mathilde Hüttinger hat viel bewegt und viele Etappen der KLVHS begleitet. Ein wenig müde sei sie jetzt und froh, nicht noch weitere Veränderungsprozesse am Petersberg aktiv mitgestalten zu müssen. Teilweise empfindet sie den wirtschaftlichen Druck und die permanente Bildungsarbeit als belastend: „Manchmal hat



man fast das Gefühl, dass die Kraft fehlt, die Menschen und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt hier zu stellen". Alle paar Jahre merke man zudem, dass bestimmte Seminarangebote nicht mehr funktionierten. In einem Programmheft der KLVHS aus dem Jahr 1996, mit der Schreibmaschine getippt und fotokopiert findet man Kurse mit dem Namen: „Einheiraten – ein Ehevorbereitungswochenende für Paare in und aus der Landwirtschaft.“ Mathilde Hüttinger lacht: „Das haben wir heute immer noch, heißt aber mittlerweile anders“. Die Gesellschaft und Zeit dreht weiter und doch wird klar, dass eine Landvolkshochschule Bildungsangebote für Menschen aus dem ländlichen Raum schafft, die auch in einer globalisierten Internetwelt noch die Le-

bensrealität vieler Menschen berührt. Das ständige Weiterentwickeln und Anpassen – das hat Hüttinger ein Leben lang an sich selbst und in ihrer Arbeit nicht gescheut. Am Älterwerden genieße sie vor allem die Selbstsicherheit und Ruhe, die sie mittlerweile ausstrahle: „Ich muss mir nichts mehr beweisen, ich ernte jetzt die Früchte meiner gesammelten Erfahrung“, so Hüttinger. In der Rente will sie jetzt vor allem eins: Zeit für sich und ihre Familie. Das erste Enkelkind ist gerade sieben Monate alt. Aber sie will auch selber in Seminare gehen, dann aber als Teilnehmerin. Mittlerweile regnet es wieder. Mathilde Hüttinger blickt aus ihrem Büro auf die Basilika, ein bisschen Wehmut schwingt in ihrer Stimme. Und man ahnt, dass ihre Abwesenheit eine Lücke hinterlassen wird, hier am Petersberg.

Johanna Hintermeier

Dachauer Neueste Nachrichten,

18. Juni 2020



Mit den Aufbaukursen gesegnet

Abschiedssegens für Mathilde Hüttinger

Josef Mayer und Sascha Rotschiller verabschiedeten Mathilde mit Segensworten, angeregt durch die Titel der letzten 20 Aufbaukurse (da lohnt es sich in alten Rundbriefen nachzuschlagen!)

Heute begehen wir nach gut 26 Jahren Deiner Tätigkeit hier Deinen Abschied von der KLVHS Petersberg. Für die 20 Jahre des gemeinsamen Weges wollen wir Dir diese Segensworte mit auf den Weg geben:

2000:

Gott schenke Dir viele gesunde Lebensjahre über den heutigen Tag des Abschiednehmens hinaus.

2001:

Gott hat Sinnspuren in Dein erneuertes Leben ein gestiftet. Mögest Du in allen Phasen Deines zukünftigen Lebens seine Nähe spüren.

2002:

Gott zeigt sich in Engeln. Sie sind oft die Überraschungen des Lebens. Er gebe, dass das Leben immer wieder überraschende Wenden für Dich bereithalte.

2003:

Gott will, dass Du einfach lebst und zu-



gleich nur einfach lebst. Möge Dir dieser Spagat immer wieder neu gelingen.

2004:

Gottes Weg mit uns durch die Zeit kennt Konflikte. Er helfe Dir auch fürderhin mit diesen zu leben.

2005:

Gottes Geist ist wirksam auf verschiedenen Spuren. Gebe er, dass Du bei allen Herausforderungen, mit denen Dich Dein zukünftiges Leben konfrontiert, nie die Chancen übersiehst.

2006:

Gott weiß, was wir wirklich zum Leben brauchen. Er gebe Dir die tiefe Einsicht in die Dinge, aus denen gutes Leben möglich ist.

2007:

Gott schenkte der Basilika am Petersberg 900 Jahre Geschichte: Es gab ein Gestern

– es gibt ein Heute – Gebe er Dir und uns allen, dass wir auf deren Morgen trauen können.

2008:

Gott, für Veränderung können wir etwas tun, auf Wandlung müssen wir hoffen. Stärke in uns allen diese Hoffnung.

2009:

Gott, Konflikte gehören zum Leben – ja sie sind sogar das Salz in der Suppe. Gib, dass wir in ihrer Bearbeitung immer wieder neu die guten Lösungen suchen und finden können.

2010:

Gott, Menschen leben aus dem Schatz der Rituale. Gib, dass die heiligen Zeichen uns niemals ausgehen.

2011:

Gott, es gibt die besonderen Konzilien. Wir alle leben vom Geheimnis des II. Vatikanischen Konzils. Gib, dass dessen Geist wieder mehr Kraft in unserer Zeit entfalten kann.

2012:

Gott Du weißt, dass jeder Mensch sich ein je eigenes Bild von Dir macht. Schenke Mathilde ein heilvolles Bild Deines Daseins für sie.

2013:

Gott hat Dich in die Gemeinschaft der Kirche hineingeführt. Er zeige Dir den Platz im weiten Geflecht einer um den rechten Weg ringenden kirchlichen Gemeinschaft.

2014:

Gott hat Dich ins Geflecht der Generationen gestellt. Er helfe Dir in Deiner neuen

Rolle als Oma an der Seite von Camille.

2015:

Gott hat uns im Heiligen Franz von Assisi einen Menschen geschenkt, der an der Seite der Armen gegangen ist. Er sei bei Dir in Deinem Einsatz für Menschen in Not.

2016:

Gott, auch Kinder fragen nach Dir. Gib, dass wir sie in ihrem Fragen nicht im Stich lassen, sondern ihnen liebevoll zur Seite stehen.

2017:

Gott, der uns Wege zum Frieden weist und Menschen wie Niklaus von Flüe als Friedenszeugen erwählt, zeige Dir immer wieder neu Deinen Beitrag zum Frieden in Welt und Zeit.

2018:

Gott, der um Deine Originalität weiß, helfe Dir, dass du nie zur Kopie verkommen mögest.

2019:

Gott webe Deine Lebensmuster und schenke Dir immer wieder die Entdeckung seiner Segensspur.

2020:

Gott lasse Dich im Ertrag der Schätze Deines Lebens Kraft schöpfen für Deine kommende Lebenszukunft.

Das alles – was sich in den zwanzig Jahren des gemeinsamen Weges ereignet hat – schenke Dir und uns allen, die wir hier verbleiben, der liebende und alle Wege mitgehende Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. AMEN.

Josef Mayer

Matilda, Du wirst uns fehlen!

Team verabschiedet sich mit Belafonte

Matilda (Harry Belafonte)

Refrain (und die zweite Zeile auch am Ende jeder Strophe):

**Matilda, Matilda, Matilda,
du wirst uns fehlen, denn
solche, wie Du sind rar!**

Strophen (die Textaufteilung auf die Noten variiert und muss deswegen improvisiert oder geübt werden!):

Ohne roten Teppich sind wir hier,
der hängt drinnen beim Klavier.

Bunte Hosen, ausgefall' ne Schuh,
Kulleraugen und dein Lachen dazu.

Kunterbunt ist deine Welt,
denn du machst, was dir gefällt.

Egal mit was ich mich auch quäle,
du pflegst mit Kursen mir Leib und Seele.

Der Bauer und das liebe Vieh,
alles arbeitet an der Biografie.

Ordnung ist das halbe Leben.
Und auch den Rest kannst du uns geben.

Theater kostet manchen Kraft,
für dich ist's ständig Leidenschaft.

Dein Lachen durch die Wände dringt,
auch wenn dir (in der Arbeit) was stinkt.

Seit du lagst in der Büro-Badewanne,
ist Dein Mantra nur: Entspanne!

Auch wir würden uns sehr entspannen,
hätten wir wie du Büros mit Wannen.

Klartext ist bei dir angesagt (ungefragt),
da wird kein Konflikt vertagt.

Ergreifst kraftvoll du das Wort,
sind bei allen die Zweifel fort.

Die Petersberg-Gemeinschaft hat's dir angetan,
du warst die Chefin von Anfang an.



Wie 'ne Tochter warst du für Zeheter,
mit Sascha gab's zunächst Gezeter.

Zum Bischof warst du so charmant,
der frißt dir Schupfnudeln aus der Hand.

Manchmal isst du nur noch Basen,
andere sagen: Gib's den Hasen.

Ein Espresso nach dem Essen,
ist für dich immer angemessen (mir auch!).

Während der kreativen Sommerwochen,
kann der Max zuhause ruhig kochen.

Wenn du tanzt durch dick und dünn,
macht das Leben für dich Sinn.

Du bist beweglich und hast Schwung!
Ach wärn wir doch auch so jung.

Eigentlich willst du nicht fort,
denn die Basilika ist dein Kraft-Ort.

Du sammelst nicht nur unsere Herzen,
darum gibt's solche Abschiedsschmerzen.

Offene Türen

Ansprache bei der Lichtfeier an Ostern 2020

Liebe Freundinnen und Freunde des Petersbergs, liebe Mitchristinnen und Mitchristen, unser Jahresthema 2020 am Petersberg lautet „Offene Türen“. Niemand von uns hätte wohl im Traum daran gedacht, auf welche – ganz andere Art und Weise – dieses Thema Wirklichkeit werden würde. Unsere Mitarbeiter*innen ziehen gerade noch die von August vorgezogene Generalreinigung durch. Aber die Türen zieren Schilder wie „zurzeit finden keine Kurse statt“ oder „wegen der momentanen Krise leider geschlossen“. Nur eine Tür ist bleibend geöffnet. Es ist die Kirchentüre – die Tür zur Basilika am Petersberg. Es ist auch die einzige Tür, die nach innen aufgeht. Alle anderen Türen müssen aufgezogen werden. Es ist die Oster-Tür schlechthin. Sie erzählt eine ganz andere Geschichte als all die Geschichten, die das momentane Leben bestimmen. Sie erzählt die Geschichte von einem Gott, bei dem wir zu jeder Zeit und mit allem „mit der Tür ins Haus fallen dürfen“. Dieser Gott verlangt keine Stimmungsunterdrückung. Die Schwere dieser Tage hat ebenso

Platz, wie der Ärger, aber auch der Humor und die Freude. Mit dem, was uns gerade bewegt, und auch wie es uns umtreibt, können wir bei diesem Gott landen.

In diesen Tagen habe ich oft gespürt, wie froh ich um diese eine, offene Tür bin, wenn so viele Türen verschlossen sind bzw. verschlossen gehalten werden müssen. Ich behaupte, dass ich noch nie so viele Menschen in unserem Heiligen Haus gesehen habe, die Gott wohl ihre ganze Not ausgeschüttet, aber auch alles hingehalten haben, was sie gerade nicht einordnen können.

Ostern hat für mich mit so einer weit geöffneten Türe zu tun. Papst Franziskus sprach in diesem Zusammenhang von der Kirche als einem „Feldlazarett“. Und so ein Feldlazarett hat sowohl ein Drinnen als auch ein Draußen. Beides brauchen wir als Menschen in solchen Zeiten dringender denn je. Dieses Drinnen im eigenen Haus bzw. in der eigenen Wohnung ist anders und die Gefahr, sich in solchen Einengungen auf den Geist zu gehen, ist durchaus vorhanden – das gilt für jede Gemeinschaft, für eine Familie, eine Ordens-

gemeinschaft oder auch einen wie auch immer gearteten Hausverbund. Das gilt auch für alle, die allein leben. Ich weiß das, man kann sich manchmal auch selbst auf den Geist gehen. Da tut ein Draußen nach dem Motto – „Wenn nichts mehr geht, dann geh!“ (Bruno Dörig) – unendlich gut. Aber es tut auch gut, im Draußen ein Drinnen, einen Ort der Zuflucht zu kennen, an dem einem eine neue Stärkung zufließt. Die offene Tür der Basilika am Petersberg hat vielen suchenden, fragenden und zweifelnden Menschen mit ihrem „DRINNEN“ diese Stärkung



Bild von Christa Einsiedler aus dem Kloster der Franziskaner in La Verna – ganz versteckt hinter einer Tür im Innenhof gemalt

geschenkt.

In La Verna versteckt sich Franz von Assisi in der Tür des Innenhofes. Auch dieser Franziskus, der ja vielen als „Alter Christus“, der andere, neue Christus gilt, musste viele Türen durchschreiten und hat so manche Steinkirche wieder aufgerichtet, ehe die Begegnung mit einem Menschen, der an Lepra erkrankt war, die eigentliche Tür seines Weges zu und mit den Menschen seiner Zeit aufgeschlossen hat. Ich glaube, wir alle stehen vor so einer Tür: die Gesellschaft, unsere Wirtschaft, der Staat, die Religionen und die Kirchen. Es geht darum, die Sprache Gottes hinter und in diesen Ereignissen unserer Welt zu verstehen. Dazu – glaube ich – braucht es die Kunst der Unterscheidung. Der tschechische Theologe Tomas Halík schreibt: Diese Unterscheidung „setzt eine kontemplative Distanz zu unseren erregten Emotionen und Vorurteilen, zu den Projektionen unserer Ängste und Wünsche voraus. In den Momenten der Katastrophe werden die ‚schlafenden Agenten eines bösen, rachsüchtigen Gottes‘ lebendig; sie verbreiten Angst und versuchen, religiöses Kapital für sich aus der Situation herauszuschlagen.“¹

1 Tomas Halík, Auf dem Weg in die Tiefe. In der Corona-Krise bleiben die Kirchen leer. Ist das ein Zeichen Gottes? Ein Essay des tschechischen Religionsphilosophen in

Da hat er recht und dies wäre Wasser auf die Mühlen des Atheismus. In solchen Zeiten – gerade in diesen österlichen Tagen – ist eine ganz andere Tür zu suchen und dann auch zu begehnen: Es ist die Tür zum Gott der demütigen und diskreten Liebe.

Vielleicht zeigt dieser Gott in der Zeit der leeren Kirchen den Kirchen symbolisch ihre verborgene Leere und eine mögliche Zukunft auf: Es geht womöglich nicht mehr darum, die Welt zur Umkehr zu bewegen, sondern die „eigene Umkehr zu leben“. Das wäre dann wohl die Wende – so meint auch Papst Franziskus – „von einem statischen Christsein zu einem dynamischen Christwerden“². Ich finde in den Gottesdiensten, die in den Hausgemeinschaften, in den Familien und in den momentanen Lebensgemeinschaften in diesen Tagen gefeiert wurden, teilweise mit Agapemählern, hat diese Dynamik zu meiner eigenen großen Osterfreude mitten unter uns schon Füße bekommen. Gott lädt uns ein, aus diesen Erfahrungen für unseren Weg in eine erneuerte Zukunft des christlichen Glaubens zu lernen.

In dieser heimlichen Freude schließe ich, um das Osterlachen auch im Jahr 2020 nicht zu vergessen, mit einem Osterwitz, der mir von den Redemp-

„Christ und Welt“ 15, S.4.
2 Gedanken von Papst Franziskus in der Enzyklika Evangelii Gaudium.

toristen aus Gars am Inn zugespielt wurde:

„Ein jüdischer Rabbi, ein evangelischer Pastor und ein katholischer Pfarrer unterhalten sich, wie sie das Opfergeld in Krisenzeiten teilen.

Der Rabbi sagt: ‚Ich mache es so: Ich zeichne einen kleinen Kreis auf den Tisch, dann werfe ich das Geld hoch in die Luft; alles, was im Kreis liegt, gehört dem Herrn, und das andere mir.’

Da meint der Pastor: ‚Ich zeichne eine Linie auf den Tisch; alles, was rechts herunterfällt, gehört Gott, alles, was links fällt, gehört mir.’

Da stellt der katholische Pfarrer fest: ‚Ich werfe das Geld einfach in die Höhe und rufe: Nimm, oh Herr – was dann noch herunterfällt, das gehört mir.’“

AMEN.

Josef Mayer

Notgedrungene Brachzeit
Zeit haben
Ruhe geben
nichts müssen
nur da sein
lernen vom Baum
der sich mit leergefegten Ästen
in den Himmel ausstreckt
erwartungsleer
wünsche frei
und doch
hoffend auf den Frühling

Johanna Hofmann-Mörwald

Die Corona-Klausur

Sieben Empfehlungen von Martin Rötting



Wir haben sie uns nicht ausgesucht, aber wir müssen irgendwie damit umgehen. Religionen haben viel Erfahrung mit Zeiten des Rückzugs. Davon können wir profitieren.

Alle Religionen kennen Phasen des Rückzugs. Oft dienen sie dazu, in-

nerer Orientierung oder spiritueller Wegweisung zu erhalten. Es gibt festgesetzte Zeiten (etwa die Fastenzeit), aber auch Retreats, oft vor oder zum Wechsel von Lebensphasen. Im Umgang mit Klausur sind sich die spirituellen Traditionen erstaunlich ähnlich. Das Wort Mönch bedeutet »allein«, ein Kloster verkörpert die Idee, allein in Gemeinschaft zu leben. Viele von uns müssen derzeit

wie ein Mönch oder wie in einem Kloster leben. Natürlich haben wir die Corona-Klausur nicht gewählt. Aber vielleicht können wir aus Erfahrungen spiritueller Traditionen schöpfen, um mit der belastenden Situation besser umzugehen.

1. Strukturiere den Tag

Kirchenglocken läuten, um die Gemeinde zum Gebet zu rufen. Früher hielten Menschen auf den Feldern inne für ein kurzes Gebet, Psalmen oder ein Lied. In muslimischen Gegenden hört man den Imam. »Unterbrechung«, so Johann Baptist Metz, ist die kürzeste Definition von Religion. Man kann ein Lied singen, um Pausen zu strukturieren. Man kann beten, zur gleichen Zeit gemeinsam einen Text lesen, in Gedanken oder in der Stille verbunden sein.

2. Entdecke gute Rituale

Viele Rituale drehen sich um Mahlzeiten: Ein Klassiker ist das Tischgebet. Wie wäre es, während des Essens das Handy nicht zu benutzen? Das oft in Klausur praktizierte Schweigen könnte zum Bemühen werden, den anderen wirklich zuzuhören. Vom Kindergarten brachte mein Sohn ein neues Ritual mit: Beim Händewaschen zweimal Happy Birthday singen. Religionen nutzen und erfinden Lieder, die in

schwerer Zeit die Stimmung heben. So entstanden die Negro-Spirituals.

3. Feiere den Moment

Das ist in Zeiten von Hiobsbotschaften nicht einfach. Aber es ist eine religiöse Weisheit, dass man gerade in der Krise die Aufmerksamkeit dem gegenwärtigen Moment schenken soll. Die Biografien von Heiligen oder geistlichen Meistern betonen das. Damit ist nicht gemeint, dass wir nicht planen oder uns informieren sollen. Aber wenn die Nachrichten gehört sind, können wir uns auf etwas fokussieren, was unseren Geist positiv stimmt. Jedes Tun kann zum Gebet werden. Nächstenliebe wird zum Gottesdienst, wenn wir für andere sorgen. Abwaschen, putzen, mit den Kindern spielen, all das heißt, den Moment feiern. Und wenn alles zu viel ist: Nimm dir fünf Minuten Zeit und achte nur auf den Atem. In vielen Religionen ist der Atem eine Verbindung mit dem Göttlichen, dem Sein.

4. Bleibe in Verbindung

Man geht in ein Retreat, um es wieder zu beenden! Es macht keinen Sinn, sich in eine Höhle zu verkriechen, bis man stirbt. Die Klausur ist eine Zeit der Reifung. Spirituelle Traditionen helfen herauszufinden, wie wir mit anderen in Verbindung blei-

ben. Auch ohne physischen Kontakt. Eine der wichtigen Weisheiten lautet: positive Gedanken für andere, Gebete, Kerzen anzünden, Bilder aufstellen, Steine legen, Räucherstäbchen entzünden, eine Blume betrachten. Eine alte Idee ist der Hausaltar: Wenn wir jemanden vermissen, können wir dort ein Bild aufstellen.

5. Teile die guten Gedanken

Nach einer abgesagten Geburtstagsparty schickten sich die Kinder Bilder per WhatsApp. Italiener singen von Balkonen ... Es gibt unzählige kreative Möglichkeiten.

6. Stelle dich den Ängsten

Im Christentum sind mit »Dämonen« keine Hollywood-Kreaturen gemeint, sondern Aspekte unseres Innenlebens, die in Klausurzeiten stark werden. Man bekämpft sie mit der Rückkehr zum Atem und einem positiven Gedanken, den man wiederholt. Theresa von Avila rät: „Verwende ein Wort, das dir guttut!“ Der Trick ist, schnell zu sein und zum Atem zurückzukehren, sobald ein Dämon auftaucht. Ein allgemeiner Satz wäre: »Für das Gute in aller Welt«.

7. Humor

In Zeiten der Anspannung und Geiztheit hilft es, dem anderen mit

Milde und Humor zu begegnen. Entdecke in ihm Christus oder den Bodhi-sattva oder schlicht einen hilfreichen Menschen ...

In Klausur, in psychischer Distanz zu sein bedeutet für Religionen immer, gleichzeitig mit der ganzen Menschheit verbunden zu sein. Jeder Atemzug soll das Universum retten, heißt es im Zen. In unseren spirituellen Traditionen liegt unendlich viel Erfahrung für den Umgang mit einer nun notwendigen Klausur bereit. Bei allem Leid und bei aller Herausforderung kann dies ein Segen sein.



Martin Rötting, geboren 1970, ist Professor für Religious Studies an der Universität Salzburg. Der Beitrag ist auf Youtube als Online-Vorlesung verfügbar.

Erfahrungen ernten

Tag der Regionen am 3.10. ganz anders

Bei stürmischem Wetter waren gut 100 Personen auf den Petersberg gekommen, um den Freiluft-Gottesdienst zum Auftakt des diesjährigen Tags der Regionen im Dachauer Land mitzufeiern. Unter dem Motto „Trotzdem – Erfahrungen ernten“ luden der Petersberg, Caritas Dachau, Volkshochschulen, Dachauer Land, Landschaftspflegeverband, Dachauer Forum und Dachau AGIL ein, neben Leid, Verlust und Entbehrungen der letzten Monate auch positive Erfahrungen zu entdecken. Die schwungvolle Musik der Acoustic Guitar Lounge aus Dachau schuf dazu die anregende Atmosphäre.

Mit dem Zitat aus der Lesung „Seht, ich mache etwas Neues! Seht Ihr es nicht?“ führte Josef Mayer auf die Berichte von Romana Graßler und Renate Leipzig hin. Sie schilderten ihre ambivalenten Erfahrungen als Lehrerin und Mutter bzw. Krankenpflegerin in der Altenpflege. Johannes Seibold steuerte sehr passend ausgewählte Lieder aus eigener Feder bei. Nach dem Gottesdienst waren die Teilnehmer*innen vor dem Unteren Haus der Landvolkshochschule eingeladen,

ihre eigenen Erfahrungen ins Gespräch bzw. aufs Papier zu bringen. An einem Kaufladen waren die Veränderungen im persönlichen Konsumverhalten gefragt. Immerhin konnten Direktvermarkter und Biobauern im Sommer Umsatzzuwächse von 30% verzeichnen. Neu entdeckte Schönheiten in der Heimat konnten auf einer Landkreiskarte eingetragen werden. Nicht nur der Petersberg zählte deutlich mehr Besucher als in anderen Jahren. Entschleunigung erlebten im Lockdown bei weitem nicht alle: Wochenlang keine Abendtermine eröffneten für Bürgermeister Blatt ungewohnte Freiheiten, Mütter erlebten mit Homeoffice und Homeschooling eher eine Verdichtung der Zeit zuhause. Auch die Erfahrungen mit Glauben und Kirche waren nicht einheitlich. Viele vermissten den sonntäglichen Gottesdienst und Kreativität im Umgang mit den Einschränkungen. Viele machten aber auch Glaubenserfahrungen im Familien- und Freundeskreis. Die Besucher pflasterten den Weg in die Zukunft der Kirche mit zahlreichen Ideen und Wünschen, die sie auf Kieselsteine geschrieben und gemalt hatten.

Erdwegs Bürgermeister Blatt, Familie Sedlmair und Irmi Haas (Caritas Dachau) im Gespräch (oben); Einige der Musiker aus der Acoustic guitar lounge, die bei den kühlen Temperaturen mit begeisternden Lagerfeuer-Hits für Stimmung sorgten (unten).



Die Besucher liessen sich auch von kalten Windböen nicht von intensiven Gesprächen abhalten, diese verheißungsvollen Ansätze für eine Entwicklung zu diskutieren, die die Region und ihre Bewohner*innen in den Mittelpunkt stellt. Hoffentlich kann beim Tag der Regionen 2021 in der gewohnten Form auch eine Verstetigung dieser Trends festgestellt werden.

Jürgen Bauer



Bedürfnisse und Zuversicht

Renate Leinitz vom Hospizverein Dachau berichtete beim Tag der Regionen von ihren Erfahrungen in der Corona-Krise, als sie in einem Pflegeheim aushalf.

In den ersten Wochen als bei uns Menschen nichts mehr ging und wir fasziniert zuschauten, wie der Frühling in der Natur die Herrschaft übernahm, gehörte ich auch zu den Menschen, die das erst mal genossen.

Dann erfuhr ich in einem Telefonat, dass ein Heim händeringend Mitarbeiter suchte. Nun, ich bin Pflegefachkraft und hatte zu diesem Zeitpunkt kaum Arbeit als Koordinatorin beim Hospizverein in Dachau. So bot ich meine Hilfe an, es entstand eine Win-Win-Situation.

Die Heimbewohner aus der wochenlangen Isolation zu führen, war eine dankbare Aufgabe. Mit Hingabe und großer Freude (und überaus textsicher) erklangen die Volkslieder auf den Stationen. Rührend war die Frage einer Seniorin, ob es denn richtig sei, dass sie jetzt singen dürften, wo es doch so vielen immer noch schlecht ging. Zusammenhalten in Zeiten der Not, das hat diese Generation bitter gelernt; wir sind noch dabei, uns

an Altruismus zu gewöhnen.

Den Heimbewohnern durch leichte Hand/Fuß-Massagen mit wohlriechenden Ölen Gutes zu tun, war ein Leichtes, wichtiger noch war das Dasein: Die Zuversicht geben, dass es weitergeht und dass jemand da ist, der zuhört.

Auch den Mitarbeiter*innen im Heim, an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit, massierte ich spontan Schulter und Nacken. Genauso wichtig waren die Gespräche währenddessen, die kurzzeitige Nähe, wertschätzend und wohltuend. In den Fluren oder auf dem Weg zur Küche entstanden Gespräche, die dringend waren. Sie zeigten die Unsicherheit, oft auch Verzweiflung der Mitarbeiter*innen, weil niemand wusste, wie es weitergehen würde.

Dasein und Zuhören. Ermuntern, nicht dem jeweiligen Mainstream zu folgen. Zuversichtlich, dass gesunder Menschenverstand, Humor und Geduld, aber vor allem die Menschenliebe Kamele sind, mit denen wir durch jede Wüste kommen.

Renate Leinitz

Was hat sich bei Ihnen verändert?

Mit den folgenden Themen und Aufgaben setzten sich die Besucher*innen beim Tag der Regionen 2020 auseinander. Was fällt Ihnen dazu ein?



Kaufen, Kochen, Kalkulieren

Hat sich mein Einkaufsverhalten in der Coronazeit geändert im Bezug auf Planung? Wo kaufe ich ein? Was und wieviel?

Welche Veränderungen empfand ich als positiv und möchte ich beibehalten?

Bio profitiert noch mehr von der Krise

(AMI) – Die Ausgaben für Bio-Lebensmittel sind seit März bis einschließlich Juli des aktuellen Jahres erheblich gestiegen. Seit die Coronabedingten Maßnahmen den Inhousekonsum maßgeblich gestärkt haben, gaben die Bio-Kunden für Fleisch ganze 60 % mehr aus als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Auch die Ausgaben für pflanzliche

Milchalternativen in Bio-Qualität stiegen im Betrachtungszeitraum 2020 um 57 %, so die AMI-Analyse auf Basis des GfKHaushaltspanels. Die Ausgaben für Lebensmittel insgesamt liegen seit März diesen Jahres auch über dem Vorjahr – die Zuwachsraten kommen jedoch meist nicht an die der Bio-Produkte heran.

Heimat (wieder-)entdecken



Welche Lieblingsorte haben Sie dieses Jahr wiedergefunden oder entdeckt?

Pausen

Die Pause braucht Dich,
ob Du´s glaubst oder nicht!
Sie schreit und lärmt nicht,
sie ist leise und unaufdringlich.

Sie erlaubt den Lärm Deines Innern,
sie möchte an Deinen Kern Dich erinnern.

Sie schenkt in der Ruhe Dir Kraft
und weckt den Zugang zu Deinem Lebenssaft.

Drum bedenk es, o Mensch, und werde still:
Ja, die Pause braucht Dich,
weil sie Dein Segen sein will.

Josef Mayer

Zwischen Ruhebänk und Hamsterrad



Ist Zeit/Raum/Aufmerksamkeit frei geworden?

Welche Erfahrungen haben Sie mit den neuen Freiräumen gemacht?

Nichts-tun genießen

Sport machen

kreativ werden

im Moment leben

Warte-Pausen (z.B. am Bus)

achtsam sein, z.B. in der Natur

lange intensive Gespräche

Nachbarn kennenlernen

Erinnerungen lebendig werden lassen

selber machen, Do-It-Yourself

Und was noch alles?

Kirche in der (Corona-)Krise

Die Zeit der Einschränkungen und der Kontaktsperre hat mich mir selber (wie-der) näher gebracht.

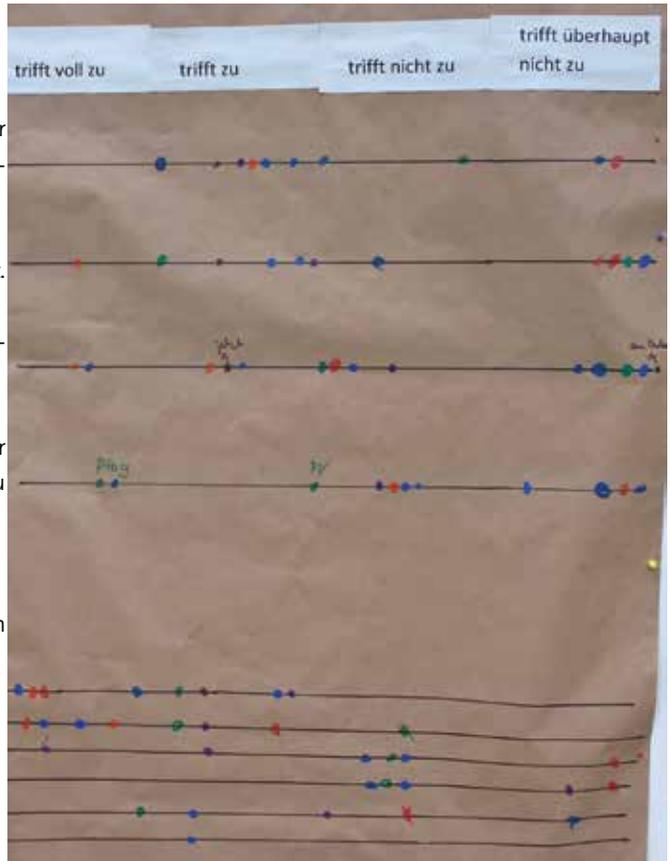
Mir fehlte der sonntägliche Gottesdienst.

Die Kirche ist kreativ mit den Einschränkungen umgegangen.

Jesus wäre begeistert, wie die Kirche vor Ort Seinen Auftrag, bei den Menschen zu sein, erfüllt hat.

Wo habe ich in der Krise Zuspruch durch Gemeinschaft im Glauben erfahren?

- Familie
- Freundeskreis
- Pfarrgemeinde
- Medien
- Digitale Vernetzung
- Sonstiges



Welche Erfahrungen mit Ihrem Glauben/Ihrer Kirche haben Sie gemacht? Wo würden Sie Ihre Punkte setzen?



Pflastern auch Sie den Weg in die Zukunft der Kirche

Die Besucher*innen beim Tag der Regionen gestalteten Kieselsteine mit den Ideen, Wünschen und Bildern, die ihnen in den Gesprächen und beim Nachdenken über die Erfahrungen in der Corona-Krise gekommen sind. Jetzt liegen sie vor der Basilika am Wegrand.

Gestalten Sie doch zuhause Ihren Pflasterstein mit Ihren Vorstellungen und bringen ihn bei Gelegenheit mit an den Petersberg!

Auf einen Blick sehen, wo es Regionales gibt

Runder Tisch am Petersberg bringt Bauern, Verarbeiter und Verbraucher zusammen

Verbraucher und Landwirte auszusöhnen, Verständnis füreinander aufzubringen und gemeinsam Regionalität und Artenvielfalt im Landkreis unterstützen. Das ist das Ziel einer Aktion des Runden Tisches Dachau – Artenvielfalt, Landwirtschaft und Gesellschaft.

Der Runde Tisch Dachau – Artenvielfalt, Landwirtschaft und Gesellschaft war bereits aktiv: Er schrieb einen Brief an alle Landkreis-Bürgermeister mit dem Ziel: einen Überblick über die Direktvermarkter im Landkreis zu geben – gebündelt, auf einen Blick. In dem Schreiben bittet der Runde Tisch darum, eine Liste mit Direktvermarktern, Hofläden, Hofhütten mit und ohne Automaten sowie regionalen Lebensmittelproduzenten in der jeweiligen Gemeinde bis zum 14. August zusammenzustellen. So soll ein

umfassendes Regional- und Bio-Verzeichnis von Direktvermarktern und Lebensmittelproduzenten entstehen. Diese Liste soll den Verbrauchern ermöglichen, selbst aktiv die Regionalität und so auch die Artenvielfalt im Landkreis zu unterstützen, wie Paul Böller bei einem Pressetermin am Petersberg verdeutlichte.

An einem Strang ziehen

„Denn die Kulturlandschaft lässt sich nur erhalten, wenn Landwirtschaft und Verbraucher an einem Strang ziehen“, erklärte Simon Sedlmair aus Puchschlagen, stellvertretender Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbands. Er und Pfarrer Josef Mayer von der Landvolkshochschule am Petersberg hatten den Runde Tisch ins Leben gerufen, zu dem neben Paul Böller maßgeblich auch Landwirt Josef Riedlberger aus Xygern und die stellvertretende Vorsitzende der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), Michaela Widmann aus Altomünster, gehören.



Der runde Tisch Dachau zur Artenvielfalt, Landwirtschaft und Gesellschaft mit Simon Sedlmair, Michaela Widmann, Josef Mayer und Paul Böller möchte eine lokale Sammlung der Direktvermarkter und regionaler Produzenten in der Landwirtschaft erstellen.

Konfrontation aufgelöst

Nach dem erfolgreichen Volksbegehren Artenvielfalt „Rettet die Bienen!“ im vergangenen Jahr entlud sich erst einmal der Zorn der Landwirte im Landkreis, da sie sich zu Unrecht als Alleinschuldige an den Pranger gestellt fühlten, weiß Pfarrer Mayer. So herrschte laut ihm beim ersten der bislang vier Treffen noch eine aggressive Stimmung. Denn, so Mayer, wenn eine Gruppe das Gefühl habe, „wir werden bei etwas, das uns angeht, nicht beteiligt“, rufe das zuerst

Widerstand hervor. „Das war ein heilsamer Lernprozess“, sagte Mayer. Doch je mehr sich konstruktive Wege in den Gesprächen auftraten, umso mehr beruhigten sich die Gemüter. Sedlmair: *„Auffällig war, dass nach der anfänglichen Konfrontation alle zusammenfanden in dem Bestreben, das gemeinsame Ziel zu verwirklichen.“*

Unabhängiger von Preisdiktaten

Dieses Ziel ist laut Böller klar: *„Die Landwirte sollen mehr mit dem, was sie produzieren, ihren Lebens-*

unterhalt bestreiten können." Denn dann werden sie unabhängiger von Preis-Diktaten großer Handelsriesen oder aus der verarbeitenden Industrie und haben den Rücken frei, sich noch mehr Gedanken um die Ökologie zu machen. Die Stichworte Dumpingpreise bei Milch oder Fleisch kehren bekanntlich mit konstanter Regelmäßigkeit in die Schlagzeilen zurück. Simon Sedlmair ergänzte angesichts des sinkenden Selbstversorgungsgrades und verschiedener Engpässe bei Arzneimitteln: „Wir haben jetzt bei Corona gesehen, wohin es führt, wenn wir zu sehr vom Ausland abhängig sind.“

Aufruf an Bürgermeister

Die Briefaktion des runden Tisches soll nun helfen, Erzeuger und Verbraucher zusammenzubringen. *„Doch dafür brauchen wir die Bürgermeister“, betonte Pfarrer Mayer. Etliche seien bei den weiteren Treffen des Runden Tisches am Petersberg auch immer dabei gewesen. „Die Bürgermeister müssen ein Interesse daran haben, dass ihre Direktvermarkter im Bewusstsein der Bevölkerung präsent sind. Nur wenn verschiedene Gruppen der Gesellschaft an einem Strang ziehen, ist es möglich, für die kommende Generation die Schöpfung zu bewahren.“*

Die Landvolkbewegung und die Landvolkshochschule Petersberg wollten hier ihren Beitrag leisten, betonte Mayer. Laut Michaela Widmann sind in der Landvolkbewegung viele Leute aktiv, denen die Gemeinschaft wichtig ist, stets unter dem Motto: *„Land lebenswert gestalten“.* Mayer ergänzte: *„Was hier geht, könnte auch woanders funktionieren.“*

Bei den Treffen des Runden Tisches am Petersberg setzten sich die Teilnehmer intensiv mit dem sogenannten Versöhnungsgesetz der Staatsregierung auseinander. Dazu war auch Anton Dippold vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten dabei. In einer Arbeitsgruppe mit Josef Riedlberger kristallisierte sich immer mehr heraus, dass die Regionalität betont werden müsse, weshalb eben auch der Brief an die Bürgermeister zustande kam.

Beim Runden Tisch treffen sich Experten. Zuletzt kamen stellvertretender Obermeister Christoph Wagner aus Dachau von der Metzgerinnung Dachau-Freising, Georg Mair aus dem Vorstand der Bäckerinnung Dachau und Michael Groß als Kreisvorsitzender des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands dazu.

Großes Interesse

Aber auch die Vorsitzenden der Solidargemeinschaft Dachauer Land, Michaela Steiner, und der Direktvermarkter im Landkreis Dachau (DiDa), Annemarie Lampl aus Pfaffenhofen an der Glonn, sowie Landrat Stefan Löwl (CSU) brachten sich ein.

Laut Paul Böller ist das nächste Treffen jenen Direktvermarktern, die selbst schlachten, und den selbst schlachtenden Metzgern gewidmet. Denn auch sie sollen mehr unterstützt werden. Generell hoffen die Mitglieder des Runden Tisches, dass möglichst viele Läden einen Abschnitt ihrer Ladentheke für regional produzierte Produkte zur Verfügung stellen. Der Brief an die Landkreis-Bürgermeister und die Ideen des Runden Tisches sollen auch über die neue Plattform „Dachau handelt“ und den „Kreis.BLICK“, das Bürgermagazin des Landkreises, einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden.

R.–Dietmar Sponder
Dachauer Nachrichten, 03.08.2020

Krasse Gegensätze – Quelle für neue Lebensgesetze

In der Fülle die Leere,
im vollen Licht die krasseste
Dunkelheit.

Wo Gott ganz nahe kommt,
ist er im Empfinden am
weitesten weg.

Nicht zu glauben, von der Liebe
überschüttet,
überwältigt den Menschen ein
unbändiger Schmerz.

Nacht und Licht, Gegensätze,
beides da,
manchmal unbeschreiblich nah.
Kaum auszuhalten,
unbändige Gewalten –
die Quelle für neue
Lebensgestalten!

Sterne am Nachthimmel, der
Dunkelheit Tod,
nicht bedrohlich, sondern
geistliches Lebens-Brot –
für die Menschen auf der Suche
nach Sinn
und auch nach Lebensgewinn.

Josef Mayer

Mut zur Veränderung

Vom Oasentag zum Oasennachmittag

Wenn ich als Referentin erfahre, dass Seminare im Haus nur eingeschränkt, z.B. mit Atemmaske stattfinden können, sind Flexibilität und Ideen gefragt. Dann nehme ich doch Lehrmeisterin „Mutter Natur“ als neuen Gruppen- und Erfahrungsraum: die große Petersbergwiese für das Ankommen und Körpergebet, den Wald für Meditation, Wahrnehmungs- und Achtsamkeitsübungen sowie die Basilika für die Abschlussandacht.

Meine Teilnehmerinnen gehen folgenden Fragen nach:

Was habe ich in der Coronazeit bisher am meisten vermisst?

Wie pendle ich zwischen Angst und Vertrauen? Wie gehe ich mit diesen starken Gefühlen um?

Wofür ist diese Zeit jetzt gut? Was hat mir besonders gut getan in dieser Zeit – an Körper, Geist und Seele? Welche Chancen erkenne ich?

In welchen Bereichen habe ich Neues begonnen?

- durch Veränderungen meiner Sichtweise auf das Leben
- im Umgang mit meinem Körper (Ernährung, Bewegung, Ent-

spannung)

- in meinem Kontaktverhalten
- in meinen Aktivitäten (Arbeit und Freizeit)

Stelle ich mir neue Glaubens- und Sinnfragen und mit wem kann ich mich dazu austauschen?

Wofür möchte ich mir jetzt bewusst Zeit nehmen?

Was stärkt mich in dieser unsicheren Zeit?

Weitere mögliche Wege zu innerer Stärke

Freundschaften pflegen.

Enge Beziehungen zu Menschen gehören zu den wichtigsten Kraftquellen überhaupt. Ein gutes soziales Netzwerk stärkt das eigene Selbstvertrauen und trägt auch durch Krisenzeiten.

Ziele stecken:

Realistische, aber herausfordernde Ziele, die den eigenen Neigungen und Interessen entsprechen, sind ein starker Anreiz zur Weiterentwicklung und stärken das Gefühl der Selbstwirksamkeit.

Gut für sich selbst sorgen:

Es ist ein wichtiger Schutzfaktor, im Alltag achtsam für die Signale des Körpers zu sein und die Energiebatterie immer wieder aufladen – damit der Stress gar nicht erst überhandnehmen kann.

Selbstvertrauen entwickeln:

Gerade in Krisenzeit hilft es, sich bewusst zu machen, welche schwierigen Zeiten man schon durchgestanden hat. Das stärkt das Vertrauen in die

eigenen Kräfte, ebenso wie ein realistisches Selbstbild, mit dem man sich weder zu klein noch zu groß macht.

Optimismus bewahren:

Wer optimistisch in die Zukunft blickt, kann seinen Blick weiten und sieht immer wieder Handlungsspielräume statt Hindernisse.

Aus: Werkheft der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland(kfd) "Die Mitarbeiterin" 4/ 2020

Katharina Balle-Dörr



Teilnehmerin am Oasennachmittag – Die Natur und das „gut für sich selbst sorgen“ als Kraftquellen

Fülle in der verordneten Leere

Reflexionen über Ostererfahrungen während der Corona-Krise 2020

Es gebe kein Zurück hinter die Erfahrungen, die sie inmitten der Krise der vergangenen Monate gemacht haben und das betrifft auch das Feiern der Eucharistie.

So formulieren zehn Ordensfrauen der Gruppe „Ordensfrauen für Menschenwürde“ – und schlagen der Kirche ein offenes Gespräch über neue Wege in die Zukunft vor.

Als Ordensfrauen, die in vielfältigen internen wie externen Beziehungen stehen, beleuchten wir unsere Gemeinschaftserfahrungen und reflektieren die Frage nach einer alltagstauglichen Begegnung mit Gott, anstelle einer rein ritualisierten Religionspraxis.

Die darin zum Ausdruck gebrachten Forderungen sind keineswegs neu und werden seit Jahrzehnten von vielen Menschen immer wieder in den theologischen wie den kirchenamtlichen Diskurs eingespeist. Allerdings

sind sie nun durch Corona in einer neuen Weise erfahrungsgesättigt. Und wir sind überzeugt, dass viele Christen und Christinnen ähnliche Erfahrungen beisteuern könnten.

Gemeinsames Suchen

“Wir hatten alles geplant. Wir hatten uns um einen Priester bemüht, weil das nach den Regeln der katholischen Kirche so zu sein hat. Doch dann kam ganz überraschend und sehr kurzfristig (...) die Absage und wir standen vor der Situation, nun selbst feiern zu müssen, sollen, dürfen, können...”

So beschreibt eine Ordensfrau die Tage kurz vor Ostern. Viele Gläubige und viele Schwesterngemeinschaften teilen solche besonderen Kar- und Ostererfahrungen während der Corona-Krise 2020, als alle öffentlichen Gottesdienste abgesagt waren und in vielen Frauengemeinschaften die Feier der Eucharistie mit einem externen Zelebranten kurzfristig untersagt war. In der Corona-Krise hatten wir keine Wahl und genau das eröffnete echte Alternativen. Mit dem Bruch und Wegfall des Vertrauten – manchmal

auch Eingefahrenen – entstand zunächst Leere und dann Raum für einen Diskurs und ein gemeinsames Suchen. Wie kann es gehen? Was ist uns wichtig? Was ist für unseren Glauben und die Feier unseres Glaubens zentral? Und die oft begrenzende Frage: was ist erlaubt?

Gemeinsame Mahlfeier – real

Als Ordensfrauen können wir unser gesamtes Leben selbst verantworten, organisieren und durchführen – gerade auch in geistlichen Belangen – aber die Eucharistiefeier nicht. Einer Priorin/Oberin steht die geistliche Leitung einer Gemeinschaft zu – aber nicht der Vorsitz bei der Eucharistiefeier. Welches Gemeindebild, welches Priesterbild und welches Frauenbild stehen dahinter? Hier zeigt sich eine Schiefelage der katholischen Kirche und eine extreme Abhängigkeit der (Ordens-)Frauen von einem geweihten Mann.

Vielen von uns war klar: wir setzen uns nicht einfach vor den Fernseher oder einen Live-Stream. So hilfreich und wertvoll das für manche Gläubige, besonders für ältere Menschen, Alleinstehende oder auch Mitschwester in Quarantäne gewesen sein mag; die medial konsumierte Feier kann die reale Feier nicht ersetzen. Es war und blieb für uns ein schmerzhaft-

ter Stich ins Herz, dem Zelebranten beim Kommunizieren zuzuschauen, ohne selbst teilhaben zu können. Als ebenso unmöglich haben wir Eucharistiefeiern mit Gemeinde ohne Kommunionsspendung erlebt.

Es stellen sich zentrale Fragen an das Eucharistieverständnis: ist die Eucharistie eine gemeinsame Mahlfeier, oder ein exklusives Geschehen, das dem geweihten Priester vorbehalten ist? Das 2. Vatikanische Konzil formuliert hier sehr eindeutig: es geht darum, dass "alle, [die] durch Glauben und Taufe Kinder Gottes geworden [sind], sich versammeln (...) und das Herrenmahl genießen." (SC 10) Wir fragen uns: Ist die korrekt gefeierte Form wichtiger als der Inhalt? Wie sehr wird ernsthaft die Communio als zentral für die Eucharistiefeier angesehen? Weiter: Fassen die Regeln und Vorschriften das Sakramentsverständnis nicht zu eng? Kann nicht „alles zum wirksamen Zeichen der Gegenwart Gottes werden" (Leonardo Boff), wenn es in mir – oder uns – auf Resonanz trifft?

Warum muss das gültig gefeierte Sakrament immer noch an der kirchengeschichtlich gewachsenen Entscheidung hängen, dass nur ein ehelos lebender Mann zum Priester geweiht werden kann? Warum können nicht endlich, um jeder Gemein-

de die sonntägliche Eucharistiefeier mit einer Gemeinschaftserfahrung zu ermöglichen, Personen beiderlei Geschlechts aus der Gemeinde zu diesem Amt beauftragt werden – natürlich mit entsprechender Ausbildung? Wir erleben, dass das kirchliche Amtsverständnis sehr stark in der Gefahr ist, ungute Machtverhältnisse zu zementieren – und das auf Kosten des Heilsgeschehens für alle Menschen. Dienen unsere sakramentalen Formen wirklich dem Leben oder hat sich das Leben nicht inzwischen den Formen unterzuordnen?

Solidarität und Stellvertretung

Manchmal wurden solche Messen durch den Gedanken vom „stellvertretenden Gottesdienstfeiern“ gerechtfertigt. Wie ist die „stellvertretende“ Feier zu verstehen? Es machte sich bei uns Unbehagen breit, wenn Bischöfe/Priester sehr großzügig verkündeten, dass sie stellvertretend für die abwesende Gemeinde Eucharistie feierten. Ja, auch das kann für manche Gläubigen ein geistlicher Trost sein. Doch theologisch gehören Stellvertretung und Solidarität eng zusammen. Jesus lebte die Solidarität Gottes mit uns Menschen in der Menschwerdung und seinem Sterben und erst das begründete die Mög-

lichkeit seiner Stellvertretung. Für uns war es an mancher Stelle tröstlicher, wenn auch Bischöfe/Priester solidarisch mit allen Gläubigen auf die Eucharistiefeier verzichtet haben, denn eine Gemeinde kann ohne Priester keine Eucharistie feiern – umgekehrt gilt das Gleiche!

Lebendige Erfahrungen der Gegenwart

Wir haben in unseren Gemeinschaften in den vergangenen Wochen dennoch Mahlfeiern erlebt, die jede Engführung auf die Eucharistiefeier gesprengt haben. Wir haben Brot und Wein geteilt und vielfältige Erfahrungen zeigen, dass darin Jesus Christus als präsent erlebt wurde. Beim Abendmahl gab Jesus seinen Freunden den Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (1Kor 11,24–25). Dabei geht es um viel mehr, als um reine Erinnerung. Es geht um Vergewärtigung. Für viele von uns ist dieser Gedanke zentral: Christen versammeln sich, von Jesus Christus eingeladen, und dürfen erleben, dass Gott gegenwärtig ist. Seine Gegenwart zeigt sich in der Gemeinschaft, in seinem Wort, in vielen weiteren Ereignissen der Feier und in besonderer Weise in Brot und Wein. Ist nicht dieser Moment der „Wandlung“ einzig an einen tiefen Glauben daran



gebunden, dass sich Jesus wahrhaft in Seiner Ganzheit als ein geistiges Geschehen „runter brechen lässt“ in Brot und Wein? Dieses „Mysterium“ kann nicht an einen Mann mit Weihe gebunden sein.

Die lebendigen Agape-Erfahrungen können nicht mit der Konsumierung von konsekrierten Hostien („aus der Konserve“) verglichen werden. Dieser Gang zum Tabernakel wurde immer wieder als Bruch in der Feier erlebt. Entscheidend ist der unbedingte und unverfügbare Heilswille Gottes für alle Anwesenden. So erfuhren wir uns im gemeinsamen Feiern immer wieder als Eingeladene und Beschenkte – nicht als „Macherinnen“.

So fasste schließlich eine Schwester das gemeinsame Feiern zusammen: *„Ich habe noch nie in so viele strahlende Gesichter schauen dürfen, die berührt und erfüllt von diesen Tagen und unserem Feiern waren. Für mich war der Geist des Auferstandenen sehr spürbar unter uns wirksam, der in uns und mit uns etwas Wunderbares wirkte.“*

Was fehlt und?

In den Kontext der Überlegungen rund um die Eucharistiefeier gehört auch die Frage nach werktäglichen und sonn-/festtäglicher Feier. In sehr vielen Ordensregeln ist die möglichst tägliche Feier der Hl. Messe festge-

schrieben. Wie gehen wir damit um, dass einige von uns in dieser erzwungenen "eucharistiefreien" Zeit die tägliche Feier (die wir teilweise über Jahrzehnte gewohnt waren!) nicht einmal vermisst haben?

Als Gedächtnis von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi hat die Eucharistiefeier ihren Platz am Sonntag, dem "ersten Tag der Woche" – als Quelle und Höhepunkt, nicht als tägliche Verpflichtung. In diesem Punkt besteht ein dringender Handlungsbedarf bei der Verfassung und Genehmigung von Ordensregeln. Nährend und tragend wurde für viele von uns die Zeit der Kontemplation, der stillen Anbetung, das einfache Dasein in der Gegenwart Gottes, das gemeinsame Schweigen oder das Hören und der Austausch über das Wort Gottes. Als strukturierend für den Tag haben viele von uns das Stundengebet erfahren, das sowieso zu unserem "täglichen Brot" gehört und dem wir besondere Aufmerksamkeit widmeten.

Wir haben erfahren: der "Mangel" führte zu einem echten Gewinn an geistlicher Tiefe und zu einer sehr großen Sensibilität für kostbare Kleinigkeiten: Gesten der zwischenmenschlichen Aufmerksamkeit, die Zeichen der Gegenwart Christi wurden. So haben die Erfahrungen dieser

Zeit die Engführung auf die Eucharistiefeier aufgelöst und die organische Verbindung von Liturgie und Diakonie deutlich gemacht.

Selbst zu Wort kommen

In den Kontext zu liturgischen Überlegungen gehören schließlich noch Fragen nach einer Verheutigung der liturgischen Sprache. Schwestern, die mit der Vorbereitung von liturgischen Feiern betraut waren, machten sich an die Umformulierung von Texten, *"so dass ich sie selbst ehrlich beten konnte. Bei der Durchführung der Liturgie war für mich sehr eindrucklich, dass ich selbst beten konnte und den Gebeten den Ausdruck verleihen konnte, den ich ihnen beimesse. Ich war auf einmal nicht mehr in der Rolle der Zuhörerin, die sich nur mit standardisierten Antworten einbringen kann. Das fühlte sich für mich sehr gut an und war eine sehr andere Erfahrung."*

Daraus ergibt sich die brennende Frage: wie kann eine echte "volle, bewusste und tätige Teilnahme" (SC 14) gefördert werden? Manche Orationen sind so formuliert, dass viele von uns diese Texte kaum ertragen können. Wie mag es da erst Menschen gehen, die nicht wie wir eine jahrelange Einführung in die Liturgie(-geschichte) erhalten haben? So

halten wir eine "Übersetzungsarbeit" von liturgischen Texten in die heutige Sprachwirklichkeit für unbedingt notwendig, weil sich der "kraft göttlicher Einsetzung unveränderliche Teil" von Liturgie (SC 21) nicht auf die Formulierung von Gebetstexten beziehen kann.

In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen, wie eine alltagstaugliche Begegnung mit Gott besser ermöglicht werden kann. Die bisherige, oft institutionalisierte Religionspraxis, trennt gewöhnlich das Heilige vom Alltäglichen. Wir verweisen als unverzichtbare Anregung auf die Mystik als Erfahrungsweg (in Anlehnung an Martins Bubers „Ich und Du“) und auf zahlreiche christliche Mystikerinnen und Mystiker, für deren Anregungen suchende Menschen empfänglich sind. Hier stellt sich die Frage: wo ist in unserem kirchlichen und liturgischen Betrieb Raum für die Stille, für die persönliche, individuelle Gottesbegegnung?

Ohne vorgefasste Ideen

Viele Erfahrungen der vergangenen Monate lassen sich eng mit dem Emmaugeschehen in Verbindung bringen. So unternahmen Schwestern Spaziergänge in der Haltung von Madeleine Delbrel: „Geht hinaus ohne

vorgefasste Ideen, ohne die Erwartung von Müdigkeit, ohne Plan von Gott; ohne Bescheidwissen über ihn, ohne Enthusiasmus, ohne Bibliothek – geht so auf die Begegnung mit ihm zu. Brecht auf ohne Landkarte – und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist, und nicht erst am Ziel. Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden, sondern lasst euch von ihm finden in der Armut eines banalen Lebens.“

„Sinn“ von Corona

Unsere Fragen an den „Sinn“ von Corona sind keineswegs geklärt. Natürlich waren wir manchmal traurig und verunsichert über die Situation. Wir leiden mit allen Menschen, die krank sind und mit allen, die durch die sozialen und finanziellen Folgen der Pandemie schwer getroffen sind. Wir sind besorgt über die furchtbaren Auswirkungen, die die Pandemie in den armen Ländern unserer Erde jetzt schon hat und weiter höchstwahrscheinlich haben wird. Besonders die starke Zunahme von (sexueller) Gewalt an Frauen und Kindern macht uns Sorgen. Wir versuchten, mit unseren Möglichkeiten, Not zu lindern und ansonsten, wie Madeleine Delbrel es beschreibt, ohne vorgefasste Ideen, ohne Plan von Gott, ohne Bibliothek unterwegs zu sein und die

Unsicherheit nicht zu verdrängen. Gemeinsam Auf-dem-Weg-sein, zuhörend, nachfragend, ausdeutend – Christusbegegnung mitten unter uns. Dieser Dienst der Martyria wurde von Frauen selbstverständlich geleistet. Wir wünschen, dass diesem kirchlich-vernachlässigten, aber wichtigen Bereich mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird.

In Gemeinschaft mit Konflikten leben

Auch in unseren Gemeinschaften gab es Konflikte; Versöhnung war wichtiger denn je. Wir haben erlebt, dass Fragen nach der Eucharistie Spannungen hervorgerufen haben. Nicht alle denken und empfinden gleich. Wir möchten weiterhin in Respekt mit denen leben, die anders denken und fühlen. Aber wir müssen unsere Fragen stellen und ernsthaft nach lebhaften und überzeugenden Antworten suchen.

Als Ordensfrauen leben wir Communio – Gemeinschaft im Glauben, als Schwestern, die sich nicht selbst gesucht, sondern in der Liebe Gottes gefunden haben. Wir haben die Gemeinschaft – trotz aller Konflikte – in diesen Wochen als zentralen Teil unseres Lebens neu erfahren: im aufeinander angewiesen sein, als

sicherheitsgebend und tragend, als Raum der gelebten und geschenkten Versöhnung und als Ort einer großen Charismenvielfalt, die sich endlich noch mehr entfalten konnte, weil Begabungen Raum bekamen.

Es gibt für uns kein Zurück mehr, hinter die Erfahrungen dieser Corona-Wochen 2020 – einer unglaublichen Fülle in der verordneten Leere. Norbert Lohfink schrieb: „Priester(in) sein heißt, Zeuge(in) des Wunders sein“. In diesem Sinn leben wir „Ordensfrauen für Menschenwürde“ eine priesterliche Existenz und bezeugen die Wunder, die Gott getan hat. Wir hoffen, dass unsere Erfahrungen dazu beitragen, dass neue Wege gesucht und mutig gegangen werden.

Ordensfrauen für Menschenwürde (gegründet Herbst 2018 in München):

Sr. Karolina Schweihofer, MC, München, Sprecherin

Sr. Antonia Hippeli, OSB, Tutzing,

Sr. Ulla Mariam Hoffmann OSB, Tutzing

Sr. Mechthild Hommel OSB, Bernried

Sr. Ruth Schönenberger OSB, Tutzing

Sr. Susanne Schneider MC, München,

Sr. Hildegard Schreier MC, Generalleiterin, München

Sr. Veronika Sube OSB, Tutzing

Sr. Sara Thiel, Schwestern vom Göttlichen Erlöser, München

Sr. Hilmtrud Wendorff CJ, Nürnberg

Ein kleiner Frühling

Der franziskanische Aufbruch geht weiter



Ein kleiner Frühling im Winter der Kirche...

... war der feierliche Gottesdienst am Nachmittag des Franziskusfestes, am 04. Oktober 2020 in der Klosterkirche der Franziskanerinnen von Au am Inn, bei dem neben der Gründerin Christa Einsiedler, die sich für sechs Jahre an die Weg-Gemeinschaft der Auer Franziskanerinnen gebunden hat, sechs Mitglieder des „Franziskanischen Aufbruchs“ ihr Versprechen der „Einfachheit, Verbundenheit und Hingabe“ für drei Jahre ablegten. Zu-

sammen mit Dekan Franz Eisenmann, Dekan Hans Huber, Spiritual Dr. Christoph Hentschel und Br. Christian von Maria Eck sowie zahlreichen Mitgliedern des Franziskanischen Aufbruchs feierte der Geistlicher Direktor der KLVHS Petersberg, Pfr. Josef Mayer die Eucharistie. Während Christa Einsiedler ihr Versprechen an die Generaloberin Sr. Dominica Eisenberger abgab, nahmen die Versprechen der übrigen Mitglieder abwechselnd Christa Einsiedler und Sr. Dominica entgegen.

Unter den Gästen war auch der neue Ordensreferent Domkapitular Hans-Georg Platschek, der zusammen mit den anderen Priestern die Segnung der sieben Frauen vorgenommen hat. Er meinte im Anschluss an die Versprechensfeier: „Selten hat mich in der letzten Zeit eine Feier mehr berührt als das heutige Fest in der Klosterkirche in Au am Inn.“

Die Feier war ein Höhepunkt in einer Geschichte, die vor sechs Jahren im Bildungshaus der Franziskanerinnen in Kloster Armstorf in Dorfen begann. Dort wurde die Mitgründerin Christa Einsiedler an einem Besinnungswochenende, angerührt von der Frage: Was bleibt, wenn all das einmal nicht mehr ist, weil es zu wenige Schwestern (und Brüder) gibt, die solche Orte und ihre Spiritualität weitertragen und beleben?

Welche Orte der Spiritualität bleiben uns dann noch? Was bleibt, wenn geistliche Gemeinschaften leise aus unserer Mitte verschwinden? Welche Präsenz werden die Botschaften ihrer Ordensgründer, wie die eines Franziskus von Assisi, in unserer Gesellschaft und in unseren Gemeinden haben? Was nährt und inspiriert uns dann noch? Welche spirituellen Zufuchtsorte für Rückzug und Exerzitionen, für Besinnungswochenenden oder Zeiten der inneren Einkehr bleiben uns?

Und es ist die Frage entstanden: Welche neuen Formen, welche neue „Bewegung“ will der Geist Gottes in unserer Zeit, in unserer Mitte und in der Mitte der Kirche wachsen lassen? Könnte eine Bewegung des „Dazwischen“ entstehen? Ein neuer „Aufbruch“ zwischen den Ordensgemeinschaften, Priestern und Laien, zwischen Kirche und Welt, zwischen den Konfessionen – jenseits aller „Stände“? Ein Aufbruch, zwischen allen, die guten Willens sind und in Sorge um diese Welt, um die Zukunft der Kirche, um die Schöpfung? Ein Aufbruch, der versucht, neue Wege des Miteinander und Füreinander, des gemeinsamen Suchens nach den Spuren Gottes in unserem Leben und in der Welt zu finden? Ein Aufbruch, der die Suchenden sammelt, die sich die gleichen Fragen stellen, getrieben von dem Wunsch nach einer lebendigen Kirche!

Mit diesen Fragen haben Christa Einsiedler, Pfr. Josef Mayer und Sr. Dominica dann begonnen, Menschen einzuladen ins Kloster Au am Inn – und viele sind gekommen und kommen weiterhin zu den regelmäßigen, für alle offenen Treffen, die ca. sechs Mal im Jahr stattfinden.

Es ist ein „Zusammen-Wachsen“ zwischen den Schwestern vor Ort und den Leuten vom Franziskanischen

Aufbruchs geworden, gemeinsam werden spirituelle Themen vertieft, in Übungen aus der Prozessarbeit die eigene innere Mitte erforscht und Erfahrungen ausgetauscht, mitgebrachtes Essen geteilt und Eucharistie gefeiert.

Es ist der Traum einer bunten und vielfältigen Gemeinschaft, die den ersten Spuren des Franziskus und der Clara von Assisi folgt, die in Verbundenheit mit den Franziskanerinnen und dem franziskanischen Geist verpflichtet, in der Nachfolge Jesu mitten in der Welt, im Zeitgeschehen und der Gesellschaft lebt.

Das Versprechen, das die sieben Frauen abgelegt haben, soll in aller Schlichtheit ein Zeichen dafür sein, dass Menschen jeden Standes dazu berufen sind, aufzubrechen und sich auf den Weg in den Fußspuren von Franziskus und Clara von Assisi zu machen, die einem größeren Herrn folgen.

Denn „franziskanisch aufzubrechen“ ist die Fähigkeit, Menschen und die Schöpfung anders zu sehen, ohne Gier, mit Zuneigung und Zärtlichkeit, so wie es Papst Franziskus in seiner neuen Enzyklika „Fratelli tutti“ schreibt. Franziskanisch zu sein, ist eine Haltung des Herzens.

Kongregation der Franziskanerinnen
von Au

Leben in Fülle

Was hab ich?
Was brauch ich?
Wie reich ist mein Leben?
Was alles hast DU,
oh, mein Gott,
mir gegeben?
Leben in Fülle,
das klingt wunderschön,
doch habe ICH
lange Zeit übersehn,
dass Leben in Fülle
AUCH heißt
Leben im Leid
und manchmal
ist diese Wegstrecke weit!
Tage voll Sorge,
der Kummer so groß
und die bange Frage:
„GOTT,
Wo bist du denn bloß“???

Ich suche und frage
und dreh mich im Kreis
bis ich am Ende
gar nichts mehr weiß!
Und plötzlich
ein Windhauch,
der mich leise umWEHT
und die Gewissheit,
dass da EINER MITgeht!
Ich tanze im Regen
und ich spür
DEINEN SEGEN!

Nie war ich allein,
in all diesen Stunden
noch während ich suchte,
war ich gefunden...

Doris Huber

Für immer am Petersberg

Gruppenraum nach Sr. Sigmunda benannt

Im Oberen Haus ist ein neuer Gruppenraum eingerichtet. Er wird nach Sr. Sigmunda benannt. Schwester Sigmunda Schnetzer OP war eine der prägenden Persönlichkeiten der frühen Gründerjahre am Petersberg!

Von 1955 bis 1969 war Schwester Sigmunda Kursleiterin der persönlichkeitsbildenden Grundkurse, für viele junge Frauen der „Führerschein für's Leben“. Mit Pater Hugolin Landvogt und seinem Nachfolger Pfr. Otto Steinberger verantwortete sie diese langen Kurse im Frühjahr (12 Wochen) und im Herbst (9 Wochen).

Über ihre anschließende Tätigkeit bei missio und in Ecuador (Quito) hat sie auch für den Petersberg die Brücke in das Partnerland der Erzdiözese geschlagen. Die Petersberggemeinschaft unterstützt ihre Projekte dort bis heute.

Da lag es nahe, den neu geschaffenen Gruppenraum, der vielen Petersberger*innen noch als Spei-



Anni Sedlmair neben dem Namensschild zum neuen Tagungsraum (oben) und im Raum mit Katharina Balle-Dörr (unten)



sesaal in Erinnerung ist, nach dieser großartigen Frau zu benennen, deren Geist den Petersberg bis heute prägt. Zuvor war der Raum als Teil des Speisesaals und dann als Büro des stv. Direktors genutzt worden.

Doppel-Jubiläum

Runder Geburtstag und 20 Jahre Petersberg

Pfr. Josef Mayer, Geistlicher Direktor der Landvolkshochschule am Petersberg und Landvolkpfarrer für Bayern, kann in diesem Jahr gleich zwei runde Jubiläen feiern! Am 6. Juli vollendet er sein 60. Lebensjahr und am 1. September jährt sich sein Dienstantritt am Petersberg zum zwanzigsten Mal. Die geplante große Feier musste leider aufgrund der Corona-Pandemie ausfallen, aber die KLB und langjährige Wegbegleiter*innen überraschten ihn am Sonntag, dem 5. Juli mit einem

„Picknick-Flashmob“ und noch einigen anderen Highlights. Die Mitarbeiter/-innen gratulierten mit einer eigens kreierten „Fußball-Torte“, die an seinen liebsten Zeitvertreib erinnerte. Alles Gute, lieber Josef, und auf noch viele weitere Jahre mit dir am Petersberg!



Endlich doch ein Labyrinth!

Familien bauen Pop-up-Weg im Wald



Seit Jahren schon fasziniert die Idee eines begehbaren Labyrinths am Petersberg. Ein Ort, wo man auf einem verschlungenen Weg, ohne Gefahr sich zu verlaufen, seinen Gedanken nachhängen oder einer Frage folgen kann.

Jetzt hat die Gruppe der zweiten Familienbildungswoche im August hinter dem Parkplatz am Unteren Haus die Idee einfach umgesetzt: fast ohne Materialaufwand, in die Landschaft eingepasst und nicht für die Ewigkeit gemacht. Der Weg verändert sich mit den Jahreszeiten. Mal sehen, wer ihn unter Laub oder Schnee findet und eine neue Spur legt.

Vielen Dank an die Familiengruppe und Stefan Asenbeck von kreativio für ihren Einsatz!

Seminarberichte

Eindrücke, Einfälle, Einmaliges ›



Wechselrolle

Brasilianische Tänze mit William Valle

Freitag, 18. Oktober 2019, Punkt 18.00 Uhr: Ich betrete den Speisesaal. Eine lange Schlange steht am Salatbüffet und ich schließe mich an. Außer Katharina kenne ich noch Iris und einige aus früheren Seminaren und Kursen, deren Namen ich aber vergessen habe.

Um 19.15 Uhr beginnen wir gleich am ersten Abend mit fünf Tänzen: Araruna - Schmetterling - Verrückter Fado - Wind - Lied der Spinnerinnen. Ein einfacher zum Warmwerden, dann wird es schwieriger, denn ein Schmetterling gaukelt nicht so einfach durch sein Leben. „Der Wind“ wird richtig schwierig und für die Schrittfolge muss ich mich richtig konzentrieren, zu einer Zeit, da ich normalerweise auf der Couch mein Gehirn ausschalte. Zur Erholung setzen sich alle Teilnehmerinnen in den Kreis. Wer die Kastanie in der Hand hält, stellt sich vor. Es gibt wohl einen richtigen William-Valle-Fanclub. Einige kennen ihn seitdem er vor fast zehn Jahren zum ersten Mal nach Deutschland kam und auf Sylt brasilianische Tänze unterrichtete. Manche kennen ihn seitdem und kommen immer wieder

zu seinen Seminaren. William erklärt jede Schrittfolge genau, übt sie mehrmals, zeigt die nächste und hängt eine nach der anderen wie Perlen auf eine Schnur bis der Tanz komplett ist. Bis halb zehn tanzen wir. Müde, aber gut drauf, lassen einige den Abend im Stüberl ausklingen.

Am Samstag, 19. Oktober 2019 beginnen wir nach dem Frühstück mit Wiederholen und lernen dann noch dazu: Das Neue - Vier Elemente - Das Licht deiner Augen - Alles verändert sich (Todo cambia);

„Das Neue“ und ist recht lustig. Eigentlich kein richtiger Tanz, es geht mehr um den Rhythmus, wir klatschen mehr als wir tanzen. „Vier Elemente“ fordert wieder viel Konzentration. Wir lernen vor dem Essen „Das Licht deiner Augen“, einen Paartanz. Meine Partnerin und ich sind bald ein „Dreamteam“.

Nach dem Kaffee wiederholen wir alle Tänze vom Freitag und vom Vormittag und lernen einen weiteren: „Alles verändert sich, Todo cambia“.

Gleich nach dem Abendessen geht's wieder weiter, wir wiederholen bevor wir zum Ausklang in die Basilika

Corona: William konnte nicht ausreisen

In diesem Jahr konnte der Brasilianer William Valle wegen der Coronapandemie nicht aus seinem Heimatland ausreisen und das geplante Wochenendseminar durchführen.

Zum Zeichen der Solidarität und der Verbundenheit mit dem Referenten, seiner Familie und dem von COVID 19 stark betroffenen Land Brasilien, luden Katharina Balle-Dörr und die

Tanzleiterin Karola Schartner (Landshut) zu einem Tanztag auf den Petersberg ein.

Mit Abstand tanzten die Teilnehmerinnen in der Herbstsonne die Choreographien von William Valle.

Über WhatsApp bedankte sich der Tanzlehrer. Er hofft, dass es im Herbst 2021 wieder mit einem Tanzwochenende auf dem Petersberg klappt.

gehen.

Jede Teilnehmerin nimmt sich ein Teelicht und setzt sich an den Platz, der in dem Moment der richtige für sie ist. Wir genießen die Stille. Katharina beginnt: „Mache dich auf und werde Licht“ zu summen, wir stimmen mit ein. Singend schreiten wir vor zum Altar. Davor, in der Mitte, steht die brennende Osterkerze, um die wir uns versammeln. Nach dem Singen tanzen wir den Grundschrift von Araruna. Anschließend lese ich das Gedicht „Schale der Liebe“ vor. Wir segnen uns mit dem Segenslied und ziehen zu israelischer Musik in feierlicher Prozession nach draußen.

Sehr stimmungsvoll!

Am Sonntag, 20. Oktober 2019 sagt William: „Wir üben Wechselrolle.“ Ich überlege, was er meint: Beim Paartanz die Rollen wechseln? Nach dem Gottesdienst in der Basilika gibt es ein spektakuläres Mittagessen: Gans zum Kirchweihsonntag mit Blaukraut und Knödel.

Wir klatschen uns ab zum Abschied, liebevolle Umarmungen. Aus den Karten ziehe ich: „Engel der Lebenskraft“. Passt perfekt.

Eva Maria Bader

Mit Ab-Stand das Beste

Tanzabend am Petersberg

Unter diesem Motto folgten am Siebenschläfertag, den 27. Juni 2020, 41 Teilnehmer*innen der Einladung von Bildungsreferentin und Tanzleiterin Katharina Balle-Dörr. Auf der großen Petersbergwiese konnte mit ausreichend Abstand

zu internationaler Musik im Kreis getanzt werden. Die Sehnsucht, nach 12 Wochen ohne Tanzangebote, wieder an einem Tanzseminar am Petersberg teilzunehmen, war für viele groß. „Wir waren auch ohne Handfassung



mit dem Herzen und einem Lachen im Gesicht verbunden. Es war wunderschön, ich bin ganz erfüllt und für mich war es wie ein kleiner Urlaubstag.

„Ich bin Katharina dankbar, dass sie spontan zu einem neuen Tanzangebot in Corona Zeiten eingeladen hat“, so eine Teilnehmerin, die mit ihrer Freundin aus Erding angereist war.

Der Tanzsommerabend klang mit einem stimmigen Abschluss und Kerzenlicht in der Basilika aus.

Der nächste Tanzabend „Mit Abstand das Beste“ findet am 10. Juli 2021 wieder auf der Petersbergwiese statt.



Zwischen Hexen und Hühnern

Unerwartetes zwischen Petersberg und Scheyern



Es ist immer spannend, was diese Tage an menschlichen Geheimnissen ins Haus tragen. Zum einen gab es am Petersberg nur beschränkt gutes Wetter, zum anderen ergab sich daraus der Besuch der Landesstellung in Aichach nebst einer Hexen- und Kirchenführung durch die mittelalterlichen Stadtgebiete. Daneben beschäftigten uns ein Kirchenwiedereintritt und eine Neuaufnahme. Ab Dienstag, dem 1. September nachmittags waren wir dann über einen knapp einstündigen Wallfahrtsweg von Niederscheyern nach Scheyern gezogen.

Dort war es noch arbeitssamer als in den Vorjahren. Neben Efeurückschnitt und Hühnerhausbau arbeiteten wir

an Raumpflege- und Bettenbau sowie Brennholz als Vorbereitung für die kommenden Winterzeiten. Neben all diesen Arbeiten nahm die Kursgruppe sehr konsequent an den Gebeten der Mönche in Scheyern teil.

Für eine gute Kursbegleitung sorgten Fr. Joachim, P. Wolfgang, Claus Stegellner und Pfr. Josef Mayer.

Bei der Auswertung tauchte immer wieder der Gedanke auf: „Bis zum nächsten Jahr am Petersberg und in Scheyern“.

Pfr. Josef Mayer

Zeit für Klänge – Zeit für mich!

Entspannungstag mit Klangschalen

Am 10.03.2020 trafen sich 11 interessierte Teilnehmerinnen mit den erfahrenen, kompetenten und engagierten Kursleitern Elisabeth und Günter Stadler im Raum „Sophie Scholl“ zur Entspannung mit Klangschalen. Neben einer „Neuen“ waren auch etliche „Wiederholerinnen“ dabei. Bei heilsamen Klängen und achtsamem Umgang, spürten sie der Frage nach: Was tut mir und anderen gut? Dabei erlebten sie sichere Anleitungen, eine geführte Traumreise, wohltuende Gemeinschaft, anregenden Austausch, Interesse an ihren Rückmeldungen und am Wohl

der Einzelnen. Der von den Schalen erzeugte Klangteppich wurde nicht nur hörbar; in einer Klangschale mit Wasser wurden die Schwingungen sichtbar und beim Hineingreifen fühlbar. Ebenso wurden die Vibrationen an Luftballonen, die nah an die schwingenden Instrumente gehalten wurden, mit den Händen greifbar. Die Kursteilnehmerinnen fühlten dabei: Was von Herzen kommt, geht zu Herzen. Viele resümierten: „Ich freue mich schon aufs nächste Mal!“

Angelika Lehmkul



Tür des Geschöpfs zum Schöpfer

Schöpfungs-Exerzitien

Sind Himmel und Erde vielleicht sogar noch mehr als nur eine Tür? Etwa so: „Schöpfung – Erscheinungsform des Schöpfers?“ Diese Frage treibt mich spätestens seit meiner Zeit als Biologie-Student um. Pfr. Josef Mayer übernahm die Einheiten des erkrankten Günther Lohr, fügte gelegentlich dessen per E-mail aus dem Krankenhaus zugesandten Impulse in die Tagesabläufe ein und wob so ein nahtloses Programm.

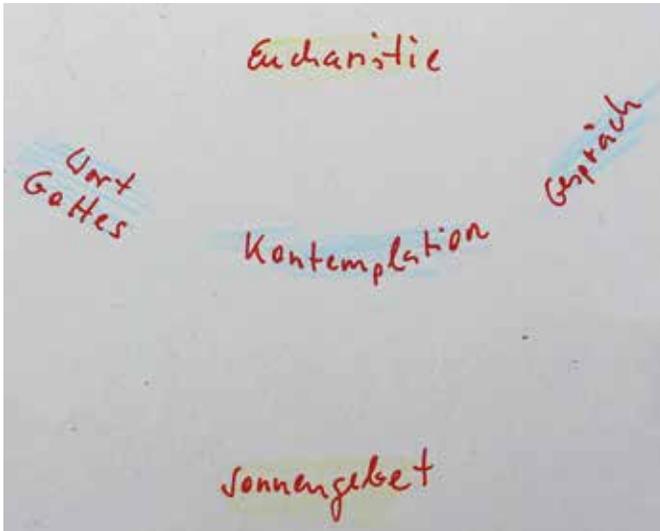
Aufwändige Hygieneregeln ermöglichten die erste mehrtägige Anwesenheit einer Gastgruppe seit den Corona-bedingten Schließungen. Freilich, es mutete zunächst etwas befremdlich an, wie wir da im großen Stuhlkreis mit unseren Masken saßen und dennoch: einmal verinnerlicht, bereitete auch das Beachten der Regeln kein Problem. Ohnehin bot sich uns viel Freiraum – im räumlichen wie im geistlichen Sinn – beispielsweise beim morgendlichen Sonnengebet auf der Wiese neben der Basilika.

Auch während der Impulse im Saal ließ sich leicht Abstand halten, dieses Mal jedoch tatsächlich nur physisch. Denn hier lasen wir nun täglich aus

dem 1. Buch Mose: zunächst den Schöpfungsbericht, dann den Paradiesbericht, schließlich die Geschichte vom Sündenfall.

Pfr. Mayers Auslegungen erreichten uns alle. Und mir persönlich eröffneten diese Einheiten manche neue Sicht auf diese, unsere Kultur in so besonderer Weise prägenden Erzählungen. Es berührt mich jedes Mal, wenn ein Text, eine Bibelstelle, ein Psalm vor mir ausgebreitet wird, dessen Gehalt wie unter einem dunklen Tuch verborgen lag und nun langsam offen-bar wird. „Ah, so ist das gemeint!“ – und eine neue Sicht tut sich auf. Vielleicht schließt sich gar ein Kreis in der eigenen Sicht auf Fragen des Glaubens, wie die nach Schöpfung und Schöpfer. So auch in den persönlichen Gesprächen mit Herrn Pfr. Mayer, wo wir die aufgeworfenen Fragen und Gedanken vertiefen und/oder klären konnten.

In den stillen Zeiten im Kontemplationsraum übten wir dann, zur – geistigen – Ruhe zu finden. Diese halbe Stunde des Leer-Werdens auf unseren Bänken oder Kissen öffnete uns gleichsam für die abendlichen



Der „Plan“ für die Exerzitien

Eucharistiefiern in der Basilika oben auf dem Petersberg. Es waren erfüllte Gottesdienste, die wir dort feierten. Und trotz der beeindruckenden Kunst in dieser besonderen Kirche wirkte die Basilika auf mich bescheiden und schlicht. „Un-ver-stellt“ also der Blick auf das zentrale Geschehen der Eucharistiefier. Für mich als Mitglied einer Freien evangelischen Gemeinde mit ihren eher schlichten, manche nennen es auch „Kopf-betonten“, Gottesdiensten war dies etwas sehr Besonderes, wunderbar und er-greifend.

Ach ja, also, was ist sie nun, die Schöpfung: Tür zum Schöpfer oder doch gar der Schöpfer selbst? Ich vermag es immer noch nicht zu sagen.

Aber eines ist gewiss: Kein Baum und keine Amöbe sind Ergebnis von zufälligen, ungerichteten Entwicklungen einer wie auch immer gearteten Naturgeschichte. Die Naturwissenschaftler unter den Leser/innen mögen mir den Irrationalismus nachsehen. Und was am Ende bleibt ist das Mysterium: „tremendum et fascinosum“. Diesem gegenüber möchte ich offen bleiben – im Denken, im Beten, im Schweigen – und das alles gerne auch wieder auf dem Petersberg. Mit oder ohne Abstandsregel.

Wolfgang Hahn

Vom Flachs zum Zwirn

Flachsverarbeitung erleben am Petersberg



Die zarten Leinblüten auf dem Petersberger Flachsacker nach dem Regen

Wieviel Arbeit und Ressourcen hinter der Textilproduktion stehen, erlebten die Teilnehmer*innen des Familienwochenendes an der Katholischen Landvolkshochschule Petersberg am 3. und 4. Juli 2020 unter Leitung von Marian Wiesner und Jürgen Bauer. Sechs Familien ernteten morgens auf dem eigens im Oktober angelegten Leinacker und verarbeiteten dann vorbereiteten „gerösteten“ Flachs: auf historischen oder nachgebauten Geräten riffelten Eltern und Kinder (so heißt das Abstreifen der Leinsamen-Kapsel). Dann ging der Flachs durch die Breche, wurde geschwungen und gehechelt. Aus den gereinigten Fasern stellten die Teilnehmer*innen mit der Spindel oder dem Spinnrad Schnüre, die zu kräftigen Seilen gedreht wurden. „Das ist ja wie Sendung mit der Maus live!“ resümierte

eine Teilnehmerin begeistert über ihre neuen Einblicke.

Nach einem Tag Arbeit fühlten einige Flachsverarbeiter nicht nur unbekannte Muskeln brennen, sondern auch mit den Textil-Arbeitern aus früheren Zeiten bei uns und heute in anderen teilen der Erde. „Und mit der eigenen Mühe steigt die Wertschätzung für Kleidungsstücke ganz gewaltig,“ ist das Fazit mehrerer Teilnehmer*innen. Diese wollen sie auch durch bewussten Einkauf und Konsum von nachhaltiger Kleidung (Langlebigkeit, Umweltaspekte, faire Löhne, Wiederverwendung) zum Ausdruck bringen.



Die Flachsbündel nach dem ‚Raufen‘ (mit der Wurzel aus dem Boden ziehen) und ‚Rösten‘ (mehrere Wochen auf dem Feld liegen lassen und dann über dem Feuer trocknen)



Die weiteren Arbeitsschritte (gegen den Uhrzeigersinn): 1 ‚Riffeln‘ (die Samenkapseln abstreifen), 2 ‚Brechen‘ (holzige Stängelteile werden zerkleinert), 3 ‚Hecheln‘ (die Längsfasern werden aufgespalten und von Kurzfasern und holzigen teilen getrennt) und 4 ‚Spinnen‘



„Göttliche Woche“

Nach über 30 Jahren wieder am Petersberg!

Endlich habe ich es geschafft: Corona sei Dank, gab es kurzfristig noch freie Plätze für die Familienwoche „Die Götterolympiade“ am Petersberg! Deshalb schnell mich und die Kinder angemeldet und vier Wochen später ging es schon los.

Auf der Hinfahrt – wir wohnen in München, von daher war die Anreise einfach – habe ich mir dann doch noch Gedanken gemacht: Was ist, wenn meine Erinnerungen an Familienfreizeiten am Petersberg völlig

falsch und verklärt sind? Wenn jetzt die eine Woche überhaupt nicht mehr so ist, wie ich das glaube, in Erinnerung zu haben: mit coolen Spielen für die Kinder und Lagerfeuer und Aufführungen? Das ist es nämlich, was meinen Geschwistern und mir in den Kopf kommt, wenn wir an „Urlaub auf dem Petersberg“ – damals 1983 – denken: Alle Kinder ins Auto und die weite Reise vom Allgäu nach Erdweg, Ankommen und die Zimmer beziehen – wir hatten immer „unten“





ein paar Zimmer (unsere Familie war damals schon recht groß)– dann schnell hoch laufen, am großen Baum an der rechten Seite vorbei, der leider nicht mehr steht, auf die große Wiese oder in den Speisesaal. Das Essen war immer super! Damals wurde es noch von den Schlehdorfer Schwestern ausgegeben, was für uns Kleine etwas Besonderes war. Wir durften selbst Tischdienst machen, hatten tolles Programm. Vor allem erinnere ich mich, dass wir immer für Aufführungen im Saal geprobt und ganz viel draußen gespielt haben, ans Lagerfeuer und gaaanz lange Aufbleiben. Die Grübelei hätte ich mir sparen können, denn fast genauso ist es noch heute: Wir sind angekommen, haben wunderschöne Zimmer bezogen und schon ging es los mit Kaffee und Kuchen und dem ersten Kennenlernen. Von allen Familien waren wir gefühlt die Einzigen, die noch nie da waren. mit Katharina, Karen, Daniela und Hannes, das Referent*innen Team, haben uns toll auf die „göttliche Woche“ eingestimmt und wir waren

alle mit Feuer und Flamme dabei – und alles Corona kompatibel: Ob beim Tanzen mit Katharina, beim Bühnen-Accessoire und „Teleportations-Herbert“ basteln mit Hannes oder beim Theaterspiel und Singen mit Daniela; nicht zu vergessen die Spiele mit Karen: „Kotzendes Känguru“ und „Werwolf“ spielen wir nach wie vor, sobald genug Kinder da sind. Die Kinder waren bei allem mit Feuereifer dabei und singen nach wie vor die Lieder der „Götterolympiade“! Vielen Dank für eine tolle Woche – wir kommen auf alle Fälle wieder!

Regina Pöverlein



Faste mit Freude und höre auf Dein Herz

Heilfastenwoche mit Yoga 26.2.- 4.3.2020



Das erste Mal auf dem Petersberg:

Um eine wertvolle Erfahrung reicher
Die Fastenwoche auf dem Petersberg war hervorragend geplant und organisiert. Bereits vorab erhielten die 14 Teilnehmerinnen ausführliche und sehr nützliche Informationen über die Vorbereitung, den Ablauf und die Nachbereitung des Seminars.

Die Tage begannen mit Yoga und Gymnastik im Freien, darauf folgten interessante Gesprächsrunden zum Thema "Höre auf Dein Herz". Informationen zum Fastenprozess, Befindlichkeitsrunden, spirituelle Impulse, Spaziergänge sowie Yoga- und Meditationsstunden standen ebenso auf dem Programm. Es wurde getanzt und

gesungen, aber auch kreativ gearbeitet. An den Abenden gab es meditative Ausklänge, ein kleines Konzert, Tänze, Spiele, einen Film und einen sehr schönen Abschlussabend. Besonders erfreulich war die Tatsache, dass - nicht zuletzt dank unserer wunderbaren und kompetenten Referentinnen Nikola Lohbrandt und Katharina Balle-Dörr - die außerordentlich nette Gruppe schnell zusammenwuchs und es zu vielen anregenden Gesprächen kam. Es gab keinerlei feste Nahrung, aber der Morgentee, die Mittagsbrühe, der Nachmittagstee und der Abendtrunk waren so gut, dass uns, zu meiner großen Überraschung, das Fasten überhaupt nicht schwer fiel. Obwohl die Gewichtsabnahme kein Schwerpunkt der Fasttage war, habe ich mich doch sehr gefreut, ein paar Kilo leichter abzureisen. Außerdem habe ich es sehr genossen, den Alltag hinter mir zu lassen und ganz und gar zur Ruhe zu kommen. Ich bin um eine wertvolle Erfahrung reicher und mit vielen neuen und guten Ideen nach Hause gefahren.

Doris Hellmuth

Im Einklang mit mir und dem göttlichen Grund

Spirituelles Klangschalens Wochenende

Ich habe ein einzigartiges Seminar erlebt und wunderschöne Tage am Petersberg verbracht. **Einen Tag danach** bin ich „im Einklang mit mir“, ausgeglichen und so richtig happy. Ich bin erfüllt mit Kraft für die dunkler werdenden Tage. Mit außerordentlicher Fachkompetenz, mit ihrem großen Wissen und Können hat Andrea Kimmeyer uns die vielseitigen Wirkungen der Klangschalens nahegebracht und uns im Glauben ermutigt. Mit Umsicht und Geschick hat sie uns immer wieder überrascht mit guten Ideen in Worten, ansprechenden Texten und Taten.

Wir konnten nach der Einführung über die Klangschalens unseren eigenen Ton in der Auswahl der vielen Klangschalens suchen und finden. Im gemeinsamen Ausprobieren entstand ein schöner Klangraum.

Nachmittags lockte uns das sonnige Wetter auf die Wiese neben der Basilika. Dort bekamen wir eine Einführung in das „Meditative Gehen“. Wir probierten das schnelle und langsame Gehen aus und nahmen die Wirkung auf Körper, Geist und Seele wahr. Mit dem Lied „*Gottes Kraft geht alle Wege*

mit“ zogen wir meditierend und mit unseren Klangschalens über die Wiese. Das war besonders in der Natur eine bereichernde Erfahrung.

Später lauschten wir im Liegen den Klängen von Klangschalens, Monochord, Kalimba und Rasseln. Auf einer Klangreise liesse wir uns immer tiefer in den „Grund unseres Seins“ fallen.

Beim Abendlob in der Basilika lauschten wir wunderbaren Klängen und durften den Segen Gottes für die Nacht empfangen. Zuvor hatten wir die aufgeschriebenen, belastenden persönlichen „Mißklänge“ in einer Feuerschale verbrannt.

Einen weiteren Höhepunkt erlebte ich bei unserer Agape-Feier: jede konnte auf einem besonderen Sessel Platz nehmen und den Worten von Charlie Chaplin „Als ich mich zu lieben begann“ lauschen und zu Herzen nehmen. Eingerahmt wurde das Ganze von den wohltuenden Klängen der verschiedensten Klangschalens. Ich danke Katharina Balle-Dörr und Andrea Kimmeyer für dieses aufbauende, und inspirierende Seminar und hoffe auf weitere Klang-Erlebnisse auf dem Petersberg!

Sieglinde Hartl

Endlich in der Basilika anstecken



„Mich betrifft der ganze Corona-Zirkus ja gar nicht!“, dachte ich mir als Maulwurf am Petersberg. Über der Erde ist alles anders, nichts wie vorher, aber unter der Erde: immer noch dunkel, Begegnungen praktisch keine, Fortbewegung mühsam wie mit Maske.

Dann sah ich Anfang November diesen riesigen Maulwurfsgang. Können das Auswirkungen des Virus sein? Ungeahnte Kräfte durch Mutation bei unterirdischen Berufskollegen? Eine Eilanfrage bei Prof. Drosten gab Entwarnung.

Dennoch hat diese Maßnahme das Ansteckungspotenzial in der Basilika vervielfacht. Über diese unterirdischen Kanäle kann die Basilika (und alles, was darin passiert) an die Welt (im Internet) angesteckt werden.

Eine weltweite Infektion mit den Petersberg-Ideen kann ja nicht schaden! Dass COVID 19 die Basilika 20 ins worldwide-web bringt, mit Pfarrer Mayer als Speerspitze der Bewegung, hätte ich nie gedacht. Dass er gleichzeitig noch der eifrigste Outdoor-Veranstalter der Saison wurde, überrascht noch mehr. Dass er als Anhänger des Tisch-Service im Speisesaal nicht so leicht aufgibt, wundert kaum. Seit im Speisesaal die Warteschlangen länger werden, bringt er die Kommunion im Gottesdienst zu jedem Einzelnen, um ein gemeinsames Mahl zu ermöglichen. Irgendwie bringt Corona die Menschen doch auch mehr zusammen, am Petersberg und im Netz.



Impressum

Herausgeber:

Petersberg-Gemeinschaft

Katholische Landvolkshochschule Petersberg,

Petersberg 2, 85253 Erdweg

Tel. 08138/9313-0, Fax. 08138/9313-22,

www.der-petersberg.de; E-Mail: klvhs@der-petersberg.de

Bankverbindung der Petersberg-Gemeinschaft:

Sparkasse Dachau,

IBAN: DE 6270 0515 4002 0031 5356

Volksbank-Raiffeisenbank Dachau,

IBAN: DE 4170 0915 0000 0282 1117

Redaktion und Layout:

Jürgen Bauer

Herzlichen Dank

an alle, die mit ihren Beiträgen, Bildern und Fotos sowie ihrer Korrektur an diesem Rundbrief mitgewirkt haben.

Druck und Auflage:

Druckerei Plabst, Altomünster; 2300 Stück

Absender:
Petersberg-Gemeinschaft
Katholische Landvolkshochschule Petersberg
Petersberg 2
85253 Erdweg

Advent –
Ankunft im Kind,
Wiederkunft des Herrn.
Zwei Botschaften hoch aktuell,
die eine präsent,
die andere verdrängt.

Advent –
die Erde in Gefahr,
empfindsam wie ein Kind,
wann fasst der Mensch sein Lebenselixier
mit Samthandschuhen an.
Sie braucht es, weil sie weiter Leben geben
will.

Josef Mayer

DIALOGPOST
Ein Service der Deutschen Post

